



Belgrad ausgebrochen sei. An verschiedenen Stellen der Stadt sind Brände ausgebrochen. Auch der Bahnhof soll von den abziehenden Truppen vorher in Brand gesteckt worden sein. Die serbische Armee ist unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Alexander der Krönkonzentriert.

**Kaperung eines serbischen Donaudampfers**

Paris, 27. Juli. Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Dampfer der gestrigen Abend den serbischen Donaudampfer „Barba“ gekapert haben. Auf dem Schiff, das nach Semlin geschleppt worden ist, wurde die österreichische Flagge gehißt.

**Verhaftungen von Serben in Bregenz**

Bregenz, 27. Juli. Heute wurden hier fünf Serben und ihre Frauen festgenommen. Das Hotel wird militärisch besetzt. Die Verhafteten sind Advokaten und hohe Gerichtsbeamte. Auf der Grenzstation Buchs wurde ein serbischer General verhaftet und mit einer Offizierspatrouille nach Bregenz gebracht. Zahlreiche einberufene Soldaten und Gendarmen reisen ab.

**Oesterreichs Mobilisierung**

Wien, 27. Juli. Folgende Korps sind mobilisiert worden: Graz, Prag, Leitmeritz, Bosnien, Herzegowina, Dalmatien, Temesvar, Budapest und Karam. Als erster Mobilisierungstag ist der 28. Juli festgesetzt. Während der Durchführung der Mobilisierung wird auf einzelnen Bahnstrecken der Personen- und Frachtverkehr am ersten Tage eingeschränkt und vom dritten Tage ab gänzlich eingestellt. Am ersten und zweiten Mobilisierungstage werden Zivilreisende mit Personenzügen der Kriegsfahrordnung nur dann befördert, wenn die Reisen mit militärischen oder öffentlichen Interessen unternommen werden. Die Reisenden müssen in diesem Falle einen militärischen Paß besitzen.

**Das Vertrauen in die eigene Fähigkeit**

Wien, 27. Juli. Das „Neue Wiener Abendblatt“ schreibt: „Alle maßgebenden Beurteiler stimmen darin überein, daß die österreichisch-ungarische Armee heute jeder, auch der größten Eventualität mit Zuversicht entgegensehen. Wir haben nicht nur volles Vertrauen in den deutschen Bundesgenossen, dessen treuen, festen Händedruck wir mit männlichem Danke erwidern, wir haben nicht nur volles Vertrauen in die Sympathie und die Loyalität unseres italienischen Alliierten, deren ausdrückliche Bekundung durch den Botschafter hier tiefen Eindruck gemacht hat, wir haben vor allem volles Vertrauen in unsere eigene Fähigkeit, der Situation auch dann gewachsen zu sein, wenn sie sich komplizierter sollte, wofür jedoch irgend ein erstes Anzeichen nicht vorliegt.“

**Die Opferwilligkeit**

Wien, 27. Juli. Der Patriotismus der Monarchie gibt sich in opferwilliger Bereitschaft aller Bevölkerungsschichten, insbesondere in zahlreichen Spenden und Sammlungen für die im Felde stehenden Soldaten und die Familien der eingezogenen Reservisten kund. Für diese nimmt das Kriegsministerium alle Weisungen entgegen. Die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs erlöst einen Aufruf zu einer großen Frauenbittaktion, welche unter anderem bezweckt: Schaffung eines Hilfsfonds, sowie Verdienstmöglichkeiten für die selbstlos gewordenen Frauen von Reservisten, Schaffung von Freizeitmöglichkeiten für die wichtigen Lebensmittel. Die deutschen Studenten in Prag haben beschlossen, eine Sammelstelle für das österreichische Rote Kreuz zu errichten. Die böhmische Kreuzzug hat zur Organisation einer ärztlichen Abteilung aufgerufen.

Der 62 Jahre alte Präsident des Herrenhauses, Fürst zu Windisch-Grätz, der Major der Landwehr ist, meldete sich, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet, beim Landesverweigerungsminister zum freiwilligen Truppendienst in der Front. Auch das 45jährige Mitglied des Herrenhauses, Fürst Karl Auersperg, hat sich entschlossen, gleichzeitig mit seinem zur Truppe einberufenen Sohn freiwillig einzurücken.

**Der serbische Generalstabschef**

Sofia, 27. Juli. Als dem Kaiser der Bericht über die Festnahme des serbischen Generalstabschefs, General Putnik, vorgelegt wurde, verfügte er sofort die Abfertigung eines telegraphischen Befehls nach Budapest, daß der General freigelassen werde und seine Reise ungehindert fortsetzen solle.

**Russische Deserteure**

Weihen, 27. Juli. Am gestrigen Sonntag sind in Myslowitz 30 Russen angelangt, die sich ihrer Dienstpflicht entzogen haben. Unter den Deserteuren befinden sich auch einige Grenzsoldaten, die in voller Uniform nach Deutschland kamen. Sie haben ihre Pässe im Stich gelassen und beabsichtigen, in Deutschland dauernd Aufenthalt zu nehmen.

**„Nur Deutschland kann den Krieg verhindern“**

Paris, 27. Juli. Der „Temps“ erklärt heute aufs neue, daß nur Deutschland in Wien zweideutig einwirken könne. Die Intervention der Triple-Entente-Mächte sei erschöpft. Sie habe das Ergebnis gehabt, daß Serbien die österreichischen Forderungen angenommen habe. Was Deutschland in Wien verlangen könne, sei wahrlich recht wenig. Es würde genügen, wenn es von Österreich-Ungarn das Gehörnis erlangte, daß sich der österreichische Gesandte, Freiherr v. Giesl, getrennt habe, als er bei dem Empfang eines Schriftstückes, in welchem ihm vollkommene Gemüthung geboten wurde, die diplomatischen Beziehungen abgebrochen habe. Es würde genügen, wenn Österreich trotz des Abbruchs der Beziehungen statt des militärischen Vorgehens auf diplomatischem Wege vorgehen würde. Das ist die kleine Bemühung, welche Deutschland versuchen soll. Wenn es den Frieden will, dann wird es ihm leicht sein, Österreich zu ersuchen, sich für befriedigt zu erklären, zumal da Serbien sich gebeugt hat.

**Der geprügelte serbische Kronprinz**

Wien, 27. Juli. Die „Zeit“ läßt sich aus Belgrad melden, daß der Kapitän Tufan Petrovitch, der Bräutigam von Duimilla v. Hartwig, der Tochter des verstorbenen russischen Gesandten, den Kronprinzen Alexander mit der Reitpeitsche insultiert habe.

**Die Erklärungen Sir Edward Grey's**

London, 27. Juli. Die Erklärung Sir Edward Grey's im Unterhause über die europäische Lage hat folgenden Wortlaut: Ich glaube, dem Laufe nachsichtlich die Stellung, die die britische Regierung bis jetzt eingenommen hat, darlegen zu müssen. Am letzten Freitagmorgen erhielt ich vom österreichisch-ungarischen Botschafter den Text der Mitteilungen der österreichisch-ungarischen Regierung an die Mächte, die in der Presse ausgedrückt sind, welche die Forderungen Österreich-Ungarns an Serbien enthalten. Am Nachmittag sah ich die übrigen Botschafter und drückte ihnen gegenüber die Ansicht aus, daß wir, solange der Streit auf Österreich-Ungarn und Serbien beschränkt bleibe, kein Recht hätten, uns einzumischen, wenn aber die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn, Rußland und Deutschland bedrohlich würden, sei es Sache des europäischen Friedens und gehe uns alle an. Ich wußte in jenem Augenblick nicht, welchen Standpunkt die russische Regierung eingenommen hatte, und machte deswegen keinen unmittelbaren Vorschlag, aber ich sagte, wenn die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland einen bedrohlichen Charakter annähmen, so scheint mir die einzige Chance für den Frieden darin zu bestehen, daß die vier an der serbischen Frage nicht unmittelbar interessierten Mächte, nämlich Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien in Petersburg und Wien gleichzeitig und zusammen dahin wirken sollten, daß Österreich und Rußland die militärischen Operationen einstellen, während sich die vier Mächte bemühen, die Befriedigung des Konfliktes zu erzielen. Nachdem ich gehört hatte, daß Österreich-Ungarn die Beziehungen zu Serbien abgebrochen habe, machte ich folgenden Vorschlag: Ich wies gestern nachmittag die britischen Botschafter in Paris, Berlin und Rom telegraphisch an, bei den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, auszufragen, ob diese gewillt seien, ein Einmischen haben zu treffen, daß der französische, deutsche und italienische Botschafter in London mit mir zu einer Konferenz in London zusammenzutreten, um sich zu bemühen, ein Mittel zur Befriedigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten zu finden. Gleichzeitig beauftragte ich unsere Vertreter, jene Regierungen zu ersuchen, ihre Vertreter in Wien, Petersburg und Belgrad zu ernennen, die dortigen Regierungen von der vorgeschlagenen Konferenz zu informieren und sie zu ersuchen, alle aktiven militärischen Operationen bis zur Beendigung der Konferenz einzustellen. Darauf habe er noch nicht alle Antworten erhalten.

Bei diesem Vorschlag ist natürlich die Zusammenarbeit der vier Mächte eine wesentliche. In einer so schweren Krise wie diese, würden die Bemühungen einer einzelnen Macht, den Frieden zu erhalten, unwirksam sein. Die in dieser Angelegenheit verfügbare Zeit war so kurz, daß ich die Gefahr auf mich nehmen mußte, den Vorschlag zu machen, ohne die üblichen vorbereitenden Schritte zu unternehmen, um mich zu versichern, ob er gut aufgenommen werde. Aber wo die Dinge so ernst, die Zeit so kurz und die Gefahr, etwas Unvollkommenes vorzuschlagen, unvermeidlich ist, bin ich trotzdem der Ansicht, daß er angenommen wird. Der in der Presse erschienene Text der serbischen Antwort ist richtig. Wie ich glaube, sollte dieser Vorschlag wenigstens die Grundlage bieten, auf der eine fruchtbringende und unparteiische Gruppe von Mächten, unter denen sich Mächte befinden, die bei Österreich-Ungarn und Rußland gleiches Vertrauen genießen, imstande wäre, eine Befriedigung zu finden, die allgemein annehmbar wäre. Es müßte jedem, der nachdenkt, klar sein, daß in dem Augenblick, wo der Streit ausbricht, ein solcher zwischen Österreich-Ungarn und Serbien zu sein, und wo er einer wird, in welchen eine andere Großmacht verwickelt ist, dies mit einer der größten Katastrophen enden kann, die jemals dem Kontinent und Europa beimsuchen. Niemand kann sagen, was das Ende der ausgebrochenen Schwierigkeiten sein wird. Ihre direkten und indirekten Folgen würden unbeschreiblich sein. (Beifall.)

**Die serbische Antwortnote**

Wien, 27. Juli. Der österreichisch-ungarische Gesandte, Freiherr von Giesl, hat die serbische Antwortnote auf die österreichisch-ungarische Forderung vom 26. Juli bei seiner Ankunft in Wien dem Ministerium vorgelegt. Die Note beabsichtigt, den falschen Schein zu erwecken, als ob die serbische Regierung die von Österreich-Ungarn gestellten Forderungen in weitem Maße zu erfüllen bereit wäre. Tatsächlich ist aber die Note von dem Geiste der Unaufrichtigkeit erfüllt, der klar erkennen läßt, daß es der serbischen Regierung nicht ernstlich darum zu tun ist, der sträflichen Forderung ein Ende zu bereiten, welche sie bisher den Untertanen gegen die Monarchie zuteil werden ließ.

Sowohl hinsichtlich der allgemeinen Grundlagen der österreichisch-ungarischen Demarche als auch betreffs der einzelnen von Österreich-Ungarn aufgestellten Forderungen enthält die serbische Note so weitgehende Vorbehalte und Einschränkungen, daß auch die tatsächlich gemachten Zugeständnisse bedeutungslos werden. Insbesondere wurde unter einem wichtigen Vorwande die Forderung Österreich-Ungarns nach Teilnahme von I. I. Organen an den Erhebungen zur Erneuerung der auf serbischem Boden befindlichen Teilnehmer am Komplott vom 28. Juni vollkommen abgelehnt. Ebenso kommen die Forderungen, die Österreich-Ungarn zur Bekämpfung der der Monarchie feindlichen Presse gemacht werden, einer Ablehnung gleich. Das Begehren Österreich-Ungarns, daß die königliche Regierung die notwendigen Maßregeln treffe, damit die aufzulebenden, der Monarchie feindlichen Vereine ihre Tätigkeit nicht unter anderem Namen und in anderer Form fortsetzen, ist überhaupt nicht berücksichtigt.

Da die in der Note der I. I. Regierung vom 23. Juli enthaltenen Forderungen mit Rücksicht auf das von serbischer Seite bisher beobachtete Verhalten das Mindestmaß dessen darstellen, was zur Schaffung dauernder Ruhe im Südosten der Monarchie notwendig ist, mußte die serbische Antwort als unbefriedigend betrachtet werden. Daß sich übrigens die serbische Regierung selbst dessen bewußt ist, daß die Note für Österreich unannehmbar ist, beweist der Umstand, daß sie uns am Schluß vorschlägt, die Regelung der Kontroverse auf schiedsgerichtlichem Wege zu suchen, einer Einladung, die ihre richtige Beleuchtung durch den Umstand erfährt, daß schon Stunden vor der Uebergabe der Note, die erst wenige Minuten vor Ablauf der Frist stattfand, die Mobilisierung der serbischen Armee erfolgt war.

Österreich hat die an Serbien gerichteten Forderungen als das Mindestmaß dessen bezeichnet, auf dem es zur Wahrung seiner Sicherheit gegenüber weiteren Gefährdungen durch großserbische Machenschaften von Serbien aus bestehen müsse. Damit war ausgeschlossen, daß Serbien um die klaren und bestimmten Forderungen markten, ihnen nur teilweise entgegenkommen, ihre Erfüllung durch Ersetzen um Aufklärung nebenständlicher Einzelheiten verschleppen konnte. Es war nur mit einem runden, aufrichtigen Ja oder Nein zum Ganzen zu antworten. Statt dessen wurde, wie die Wiener amtliche Kritik betont, eine unaufrichtige Antwort gegeben und der falsche Schein des Entgegenkommens zu weden gesucht, eine Absicht, die natürlich auch — wie man nach obiger Wiener Note erst recht mit voller Deutlichkeit erkennt — von der Veröffentlichung des Auszugs der serbischen Antwort in der Pariser Presse verfocht wurde. Im übrigen ist die Erörterung der serbischen Note heute nur mehr etwas Nebensächliches. Seit Samstag, 25. Juli, abends 6 Uhr, kommt es auf ihren Inhalt nicht mehr an, sondern nur mehr darauf, daß Österreich nach der von Serbien erhaltenen Antwort Serbien als seinen Feind betrachtet und behandeln muß.

**Ultimatum und Kriegserklärung**

Nach den Deutungen des Völkerrechtes ist ein Ultimatum ein letzter Vorschlag, dessen Ablehnung den endgültigen Bruch zwischen den zwei Parteien, also den Krieg bedeutet. Im Grunde gilt somit das Ultimatum als eine Art bedingter Kriegserklärung, und die Deiter der Formen fordern von dem Ultimatum daher auch gewöhnlich den Hinweis, daß eine verspätete oder ausweichende oder bedingte Antwort oder das Ausbleiben einer Antwort als ein Zeichen dafür betrachtet werden wird, daß der Staat, dem die befristete Note überreicht wurde, die Waffen sprechen lassen will. Wird dies nicht ausdrücklich erklärt oder nachdrücklich angedeutet, so hat das Ultimatum einen weniger scharfen Charakter; das trifft schon zu, wenn beispielsweise der Staat, der die befristete Note überreicht, nur erklärt, im Falle einer ablehnenden Antwort werde er die Maßnahmen ergreifen, die er für notwendig hält. In einem derartigen Fall pflegt bisweilen noch ein besonderer Schritt oder eine besondere Mitteilung zu erfolgen, die völkerrechtlich den Kriegszustand eröffnet.

Allein die Praxis hat sich in diesem Punkte nur selten an die Theorie gehalten. Es gilt nicht als unbedingt erforderlich, daß zwischen einem Ultimatum und der Eröffnung von Feindseligkeiten eine bestimmte Zeitpause liegen muß, wiewohl man in den meisten Fällen das letzte Mittel, die Waffen, erst dann und nicht sprechen lassen, nachdem man dem Gegner Frist gelassen hat, einen endgültigen Bruch durch Annahme der gestellten Bedingungen zu vermeiden. Aber auch dann, wenn der andere Staat die im Ultimatum festgesetzten Forderungen anerkennt, kann der Absender des Ultimatus die Feindseligkeiten eröffnen, wenn ihm nicht genügende Garantien geboten werden, daß seine Forderungen auch vollkommen erfüllt und sofort restlos erfüllt werden. Das Ultimatum läßt dem Absender somit eine ziemlich weitgehende Freiheit des Handelns, wie dies auch kaum anders sein kann, denn es bleibt im letzten Ende doch eine bedingte Kriegserklärung.

In neuerer Zeit ist das Ultimatum vor Beginn einer kriegerischen Auseinandersetzung seltener geworden; nach dem geltenden Völkerrecht ist sogar auch die formelle Kriegserklärung keine Notwendigkeit mehr. Ultimatum und Kriegserklärungen haben mit der Entwicklung des diplomatischen Verkehrs und des modernen Nachrichtenwesens viel von ihrer unmittelbaren praktischen Bedeutung eingebüßt, überraschende Ueberfälle zwischen Nachbarstaaten sind kaum noch möglich. Die Abberufung der Gesandten kommt praktisch der Kriegserklärung gleich, und eine besondere Ankündigung an den Gegner stiftet zu einer Formalität herab. Die Vergangenheit dachte in diesem Punkte wesentlich anders. Während Freitsche in seinen Vorlesungen über Politik ausführlich: „Eine Kriegserklärung ist heute im Zeitalter der Eisenbahn und Telegraphen nicht mehr nötig.“ galt dem Altertum die formelle Kriegserklärung als unentbehrlich, um einen Krieg gerecht zu machen. Cicero erklärt als gerecht nur jenen Krieg, der notwendig, sobald aber auch gerechtfertigt erklärt worden sei. Die Römer hatten die hierbei notwendigen Zeremonien bis in die kleinsten Einzelheiten ausgebildet; den Fetialen lag es ob, feindseligen Staaten oder Völkern das Ultimatum zu stellen und später den Krieg zu erklären. Als Zeichen ihrer Unverletzbarkeit nahmen die Fetialen ein Stück Rufen vom Kapitol mit, vier Ab-

gesandte zogen ins feindselige Land, um an der Grenze dem ersten Menschen, der ihnen begegnete, die Forderung Roms zu verkünden. In den Toren der feindseligen Hauptstadt wurde diese Forderung wiederholt und dann noch einmal auf dem Forum der Stadt, wobei eine Frist von 33 Tagen gesetzt wurde. Wenn die Forderungen nicht genügt wurden, erfolgte der feierliche Bruch der Abgesandten. Erst dann, wenn nach ihrer Heimkehr in Rom der Krieg beschlossen war, schritt man zur formellen Kriegserklärung. Die ausgesandten Fetialen zogen dann an die Grenze, um unter Ausbreitung der Formel „Bellum indico factoque“ eine eisenbeschlagene oder eine blutige Lanze in das Feindesland zu werfen. Erst, als die Ausbreitung des römischen Reiches diese Zeremonie umständlich machte, verlegte man sie in die Nähe des Tempels der Bellona; oder man kaufte durch einen Kriegsgesangenen ein Stück Land, und über eine Säule, die als Grenzstein galt, warfen die Fetialen ihre Lanze auf diesen feindseligen Grund und Boden.

Das Mittelalter übernahm diese Bräuche in veränderter Form; im 12. Jahrhundert galt es als Schmach und Schande, einen Krieg ohne vorherige Ankündigung der Fehde zu beginnen; besondere Boten trugen dann den Fehdebrief, der das Injuziel des Kriegesklärenden Fürsten trug, dem Gegner zu. Der von Kaiser Friedrich Barbarossa 1187 in Nürnberg geschlossene Landfriede setzte alle Einzelheiten dieser Art von Kriegserklärungen genau fest; bei Strafe der Exkommunikation mußte der Gegner wenigstens drei Tage vorher benachrichtigt werden, und zwar in seiner Residenz. Im 15. Jahrhundert übernahmen Papstbenedikte die Überwachung von Kriegserklärungen; die letzten Beispiele dieser Art waren die Kriegserklärungen, die 1635 Ludwig XIII. an Spanien und 1657 die Schweden an die Dänen sandten. Später begnügte man sich mit gedruckten Erklärungen. Seit dem Frieden von Paris im Jahre 1763 gilt den europäischen Staaten die formelle Kriegserklärung nicht mehr als Notwendigkeit. In den meisten Fällen begnügte man sich mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und mit der Verhängung der neutralen Staaten.

In welcher Form sich auch der Uebergang von dem Friedens- in den Kriegszustand vollziehe, wichtig bleibt, daß dies klar und unzweideutig geschehe. Denn bei der heutigen engen Verflechtung der wirtschaftlichen Beziehungen und der Interessen der Völker geht ein Krieg nicht allein die Kriegführenden an, sondern auch die neutralen Nachbarn. Das Kriegsgeschehen und der Kriegszustand schaffen veränderte Verhältnisse, und ihnen müssen auch die neutralen Staaten Rechnung tragen, um ihre Interessen und die ihrer Untertanen schützen zu können und die unter Umständen erforderliche Sicherung der eigenen Landesgrenze zu erhöhen.

**Deutsches Reich**

**Zum Lohnkampf in der Lausiger Tuchindustrie**

Nach Blättermeldungen soll aufgrund beiderseitiger Besprechungen beim Regierungspräsidenten von Schwerin in Frankfurt a. O. die Bormahme einer Vermittlungsaktion vom deutschen Textilarbeiterverband beantragt worden sein. Auch die Vertreter des Hirsch-Dunderschen Textilarbeiterverbandes haben bei ihm den gleichen Antrag gestellt. Die Vertreter des Arbeitgeberverbandes haben ihr Einverständnis erklärt, auf Einladung des Regierungspräsidenten zu einer Aussprache und Vermittlungsverhandlung zu erscheinen.

**Sinterziehung von Verkehrsabgaben**

Ein königlicher Erlass an die Minister der öffentlichen Arbeiten, der Justiz und des Innern ermächtigt, bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung (Sinterziehung und Ueberhebung) von Verkehrsabgaben, die nach dem preussischen Gesetz vom 2. Mai 1900 und dem Reichsgesetz vom 24. Dezember 1911 verwirklicht sind, sowie die Kosten des Verfahrens (bei kommunalen Verkehrsabgaben unter Mitwirkung des Ministers des Innern) wiederzuschlagen, zu ermäßigen oder zu mildern, und zwar auch dann, wenn die Strafen und die Kosten durch gerichtliches rechtskräftiges Erkenntnis auferlegt sind. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist befugt, nach seinem pflichtmäßigen Ermessen im Wege der Nachsicht die verwaltungsseitige und die gerichtliche Strafverfolgung bei Zuwiderhandlungen der bezeichneten Art auszusetzen, sowie Straferlass und Straferlassung zu gestatten. Diese Befugnis erstreckt sich zugleich auf die Kosten des Verfahrens. Die beteiligten Justizbehörden haben den dahingehenden Anträgen Folge zu leisten.

**Reichsstatistik für das Handwerk**

Da die gegenwärtige statistische Erfassung des Handwerks nicht geeignet ist, den wünschenswerten klaren Einblick in die einschlägigen Verhältnisse zu geben, ist nach Berliner Blättern beabsichtigt, eine neue Statistik für alle Bundesstaaten aufzustellen. Hierzu wäre nötig, daß die Berichterstattung der Handwerkskammern für ihre Bezirke wesentlich ausgebaut wird, worüber bereits bei der zuständigen Reichsbehörde Beratungen stattgefunden haben.

**Kleine politische Nachrichten**

Die Monopolfrage. Zu der in letzter Zeit mehrfach erörterten Frage eines Reichsmonopols für die Zuckerindustrie lassen sich die „Münchener N. Nachr.“ aus Berlin schreiben, daß an ein solches Monopol nicht gedacht werde.

Der Hauptgrund für den Verzicht sei in der Rücksicht auf diejenigen Bundesstaaten zu suchen, die in der Ausübung ihrer Wasserkräfte sich bedeutende Landeserinnahmen verschaffen können; jedenfalls müßte ein Reichsmonopol durchaus auf diese Interessen zugeschnitten sein. Eher wäre mit der Einführung von Staatsmonopolen zu rechnen, aber auch dazu habe wenigstens die preussische Staatsregierung noch keinen Anlauf genommen.

Gegen die politischen Gewerkschaften. Die großherzoglich bethische Regierung hat eine Untersuchung über die politische Betätigung der sozialdemokratischen Gewerkschaften angeordnet. Von dem Ausfall der Ermittlungen wird die Entscheidung der Frage einer eventl. Schließung der von den Gewerkschaften ins Leben gerufenen Jugendorganisationen abhängen.

**Ausland**

**Calmettes Millionen**

Paris, 27. Juli. Heute, der vorletzte Tag des Caillaux-Prozesses, bietet fast das gleiche Bild wie die vorausgegangenen Tage. Der Saal ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Nur scheint sich die Unterhaltung des Publikums weniger um die beschriebenen Debatten, als um die politische Weltlage zu drehen. Um 12 Uhr wird die Sitzung eröffnet. Es folgen weitere Auszüge des Professors Delbet über die Verlegungen Calmettes. Dann erscheint Caillaux von neuem an der Zeugniskranke, um sich gegen die verschiedenen von der Gegenpartei gegen ihn gerichteten Angriffe zu verteidigen. Er hat heute einen ganz besonders guten Tag. Der Anwalt der Zivilpartei, Chenu, bringt die große Unvorsichtigkeit, ihn mehrmals zu reizen, sodas Caillaux schließlich die Geduld verlor und heftige Angriffe gegen Calmette richtete. Caillaux unterließ keine Angriffe mit genügenden Dokumenten, u. a. mit dem Testament Calmettes, in dem dieser über 13 Millionen Francs verläßt. Es geht daraus hervor, daß Calmette von den 13 Millionen 8 Millionen von einer Frau erhalten hat. Die Verlesung machte den größten Eindruck auf die Geschworenen und die Juristen der Zivilpartei. Der Anwalt Chenu verurteilt diesen Eindruck abzuschwächen. Er sollte jedoch von Caillaux eine glänzende Rede hören. — Auf's Höchste geriet auch Caillaux: „Gestatten Sie mir auf Ihre letzten Einwände eine Erwiderung, Herr Rechtsanwalt. Es gibt vielleicht noch etwas Schlimmeres, als das Leben zu verlieren. Das ist das Leben zu behalten, wenn man in schöner Abgrenzung einmal die Frauen angeht, um sich ein zweites Mal auf ihre Kosten zu bereichern. Rechtsanwalt Chenu schweigt. Im Publikum, dessen sich eine lebhaft bewegte Bemächtigt, wird harter Beifall laut. — Es folgte die Aussage des Dr. Trauffe und die des

berühmten Chirurgen Prof. Dogen. Seine Aussage ist für die Angeklagte so günstig, wie nur möglich. Dr. Dogen erklärte, technisch und in vollkommener Unabhängigkeit sprechen zu wollen. Er kritisierte lebhaft das Verfahren der Ärzte, die Calmette behandelten. Dogen rief bisweilen Protestrufe hervor und schloß mit der Aussage, die Wunden Calmettes seien nicht tödlich gewesen.

Am zweiten Teil der Sitzung kam es zu einem Zwischenfall zwischen Caillaux und dem Schriftsteller Henri Bernheim. Caillaux hatte Bernheim vorgeworfen, daß sich dieser seiner Militärpensionspflicht entzogen habe. Darauf erklärte Bernheim, er müsse leider gestehen, daß er in seiner Jugend eine Tourist begangen habe. Er habe aber inzwischen das Versäumte nachgeholt, er sei Artillerist und müsse im Falle einer Mobilmachung mit ins Feld rücken. Auf jeden Fall aber werde er sich, wenn es sich darum handle, jemand zu töten, nie von einer Frau vertreiben lassen. Dabei kam es zu lebhaften Tumulten im Zuschauerraum, wobei der Präsident die Sitzung aussetzen und den Sitzungssaal räumen lassen mußte. Nachdem Johann Prof. Dogen nochmals zu Worte gekommen war und trotz des Widerspruches seiner Kollegen erklärt hatte, Calmette wäre durch eine sofortige Operation zu retten gewesen, folgte als Sachverständiger Oberst Aubry, der sein Gutachten dahin sprach, daß Frau Caillaux beim ersten Schuß gezielt, bei den anderen Schüssen aber aus Geratwohl geschossen habe, daß sie also keineswegs die Absicht gehabt haben könnte, Calmette zu töten. Darauf wird die Sitzung abgebrochen und auf morgen vertagt.

### Kirchliches

#### 25. Internationaler Eucharistischer Kongreß in Lourdes

Zur offiziellen Kongreßöffnung am Mittwoch voriger Woche versammelten sich in Lourdes auf dem weiten Platz vor der Rosenkranzkirche 10 000 von Kongreßteilnehmern, Fremden und Einheimischen. Vor dem Kircheneingang waren die Plätze für die 10 Kardinals, die 200 Bischöfe und den Kardinallegaten untergebracht. Mgr. De Senen, Bischof von Namur, eröffnete die Versammlung. Nach der Begrüßung und dem Hinweis auf die Bedeutung der Internationalen Eucharistischen Kongresse teilte er mit, man ziehe in Erwägung, die Eucharistischen Kongresse wegen der ungeheuren Verbreitungsarbeit künftig alle zwei Jahre, statt wie bisher alle Jahre, abzuhalten. Der Bischof von Lourdes und Lourdes Mgr. Schoepfer begrüßte besonders den päpstlichen Legaten. Mgr. De Senen gab hierauf das päpstliche Schreiben bekannt, in welchem der hl. Vater den Kardinal mit seiner Vertretung betraut, mit der Spendung des Segens beauftragt und dem Kongreß besten Erfolg wünscht. Kardinallegat Kardinal di Belmonte verlas eine längere an den Kongreß gerichtete Adresse, in welcher er in einleitender Weise die Bedeutung der Internationalen Eucharistischen Kongresse hervorhob und Gottes Segen für alle, die der hl. Eucharistie angetan sind, herabrief. Unter den Erzbischöfen und Bischöfen, die die Versammlung begrüßten, befand sich auch Bischof Vauzberg-Köln.

In der allgemeinen Versammlung am Donnerstag traten als Redner auf: Mgr. Rumeau, Bischof von Angers, welcher die Grundlehren des Reiches Jesu Christi und der unbedingten Empfangnis und die Beziehungen zwischen diesen beiden Reichen behandelte. Dann sprach in italienischer Sprache Vater Poletti in Vertretung des Weibsbischofs von Turin und Präsidenten des Nationalkomitees der italienischen Eucharistischen Kongresse, Mgr. Bortolomasi. Hierauf brachte Mgr. Bourassa aus Kanada die Anbetungen und Kommunionen in Lourdes zur Sprache. Nach deutsch gesprochenen Worten von Müller-Donberg aus Deutschland hielt Kardinal-Erzbischof von Bordeaux, Andrieu, die Schlussansprache, in welcher er die christliche Liebe in Lourdes, die Kranken, die Samaritaner und die Säuglinge von Lourdes apostrophierte.

Am Freitagvormittag fanden sich die Kongreßteilnehmer wieder zu ihren Sektionsitzungen zusammen. Die Sitzung der deutschen Sektion war stark besucht. Mgr. Dr. Mergentheim aus M-Glabach hielt, wiederholt von hiesigem Beifall unterbrochen, einen begeisterten Vortrag über das hl. Altarsakrament im menschlichen Leben. Der Referent verband es, durch temperamentovolle Vortragweise sowohl wie durch tiefes Eingehen in die praktische Seite der Frage die Zuhörer zu entflammen. Als zweiter Redner sprach Barrer Genau aus Bangelrod (Diözese Baderborn) über die Art, wie wir dem hl. Altarsakramente Anbetung und Treue erweisen können. Er führte aus, wie die hl. Eucharistie heute bereits im Fronleichnamsfeste, in den Eucharistischen Kongressen, den internationalen und regionalen, in Gebetsapostolaten, in Brüber- und Erbrüderchaften usw. verehrt werde. Es sei noch viel zu tun auf diesem Gebiete. Die beste Art der Verehrung des Heilandes ist und wird immer bleiben die hl. Kommunion. In der Diskussion wurden noch einzelne Erläuterungen und Anregungen vorgebracht. Als währenddessen Kardinal Granito di Belmonte, der Vertreter des hl. Vaters, im Saale erschien, brach ein jubelnder Beifallssturm durch den weiten Raum. Jedem einzelnen Versammlungsteilnehmer reichte der Kardinallegat die Hand zum Ringeln. Auf ausdrücklichen Wunsch des Legaten hielt Johann Weibsbischof Dr. Vauzberg von Köln eine Ansprache im Namen des Kardinallegaten, in welcher er die Anwesenden zu weiterem treuen Festhalten an Papst und Kirche ermunterte. Der Bischof dankte sodann dem Kardinallegaten für die große Ehre, die er dem katholischen Deutschland durch sein Erscheinen erwiesen habe und gelobte namens der Deutschen, daß diese in bewährter deutscher Treue fest und einig stehen in der Liebe zum hl. Vater und zu seinem Stellvertreter, dem Kardinallegaten. In deutscher

Treue stehe das deutsche Volk zu seinem Papste, treu im Gehorsam und unerschütterlich in Verehrung und Liebe. Der Bischof hat den Legaten, diese Bestimmung des deutschen Volkes dem hl. Vater zu übermitteln. (Stürmischer Beifall.)

Kardinallegat di Belmonte nahm Johann selbst das Wort, um folgendes auszuführen: „Ich danke Ihnen im Namen des Heiligen Vaters, und ich bitte Gott um seinen Segen für alle, die Sie hier anwesend sind, für Ihre Familien und für das ganze Deutschland. Ich beherrsche leider das Deutsche sehr wenig, aber Sie lesen in meinem Herzen, und das ist genug. Im Namen des Heiligen Vaters sende ich Ihnen den apostolischen Segen.“ Nach dem Segen stimmte die Versammlung den Ambrosianischen Lobgesang an.

Weibsbischof Dr. Vauzberg dankte hierauf den Veranstaltern der deutschen Sektionsversammlung für ihre große Mühe und ermunterte die Anwesenden, für den König im Altarsakrament weiter zu arbeiten und zu kämpfen und neue Begeisterung vom Gnadenort Lourdes mit in die Heimat heimzunehmen.

Am Nachmittag versammelten sich die Kongreßteilnehmer wiederum auf der Esplanade der Rosenkranzkirche zur allgemeinen Versammlung, in der der belgische Deputierte M. Brisfaut, der englische Abgeordnete Willmot, der Spanier Taktuvull, sowie die Franzosen Jaeger und Dr. Le Bec sprachen.

Ganz Lourdes befindet sich in Feststimmung. Nur die katholischen Gebäude sind die einzigen, die ohne Schmuck dastehen. Der Gemeinderat dagegen, der bekanntlich 25 000 Franken für die Dekoration der Stadt bewilligt hatte, zeigt sich des Gnadenortes durchaus würdig. — Sehr warm hat der Bürgermeister den päpstlichen Legaten bei seiner Ankunft begrüßt: „Wenn wir auch“, meinte er, „in mancher Beziehung mit den großen Weltstädten, die den Eucharistischen Kongreß gesehen haben, nicht konkurrieren können, so hat doch Lourdes den Vorzug, daß es die meisten Bischöfe als Kongreßteilnehmer aufzuweisen hat.“ Der Legat antwortete bewegt und schlug gleich einen Ton an, der ihm die Herzen der Einwohner von Lourdes im Sturm eroberte. Was sonst noch dem Kongreß ein eigenartiges Gepräge gibt, das ist die überall zum Ausdruck kommende Liebe zum Papste: „Ubi Petrus, ibi Ecclesia, et ubi Petrus, ibi Galila“, hatte Bischof Schoepfer in seiner Begrüßungsansprache an den Kardinal di Belmonte vor der Grotte gesagt, und diese Bestimmung findet immer wieder ihren Ausdruck in dem Ruf, mit dem der Legat vom Volke begrüßt wird: Es lebe der Papst der hl. Eucharistie.

Freiburg, 27. Juli. Die Priester der Erzbischöflichen Freiburg müssen sich anfangs wie bisher sechs Semestern Universitätsstudium und zwei im Priesterseminar in St. Peter, dem nächsten Wintersemester an acht Semestern Universitätsstudium und dann noch zwei Semestern im Priesterseminar unterziehen.

### Aus aller Welt

#### 10. Deutscher Stenographentag Gabelsberger

G. Düsseldorf, 27. Juli. Die geschäftlichen Verhandlungen nahmen heute vormittag um 9 Uhr unter dem Vorsitz des Bundesvorsitzenden Professor Waff ihren Anfang. Die Geschäftsordnung wurde genehmigt. Der Bericht über die Bundesrechnung weist ein Vermögen von 40 937 Mark nach. Im Vordergrund des Interesses stand der Bericht über die Schaffung eines Deutschen Einheitsystems, den der Bundesvorsitzende erläuterte. Der Referent gab einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der ganzen Einheitsbewegung. Die Gabelsbergerische Schule war es, die im Jahre 1906 den Anlaß zu der ganzen Bewegung gab. Die deutsche Regierung nahm die Sache in die Hand. Es wurde ein 23köpfiger Ausschuss aus den Vertretern der großen und mittleren Stenographieschulen gebildet, der den Auftrag erhielt, einen Systementwurf auszuarbeiten. Der Ausschuss hatte sich in der Sitzung am 20. und 21. Juni dieses Jahres im Reichsamt des Innern mit der Vorlage zu beschäftigen. So befriedigt die Situation auch am ersten Tage ausfiel, gelang es doch am zweiten Tage, die Vorlage, an der im Laufe der Beratungen noch erhebliche Änderungen vorgenommen worden sind, zur einstimmigen Annahme zu bringen. Dr. Gantner (Frankfurt) brachte eine Entschließung dahingehend, daß der 10. Stenographentag Gabelsberger bereit ist, Opfer zu bringen, wenn es gelingt, einen gemeinsamen Entwurf für eine deutsche Schnellschrift zu finden. Der Stenographentag begt die Erwartung, daß die verbündeten Regierungen in Verbindung mit der österreichischen Staatsregierung die amtliche Einführung des schnellchriftlichen Unterrichts in den Schulen zur Tatsache werden lassen. Die Entschließung wurde beinahe einstimmig angenommen. Die Danktelegramme des Kaisers, des Königs von Bayern und des Großherzogs von Hessen wurden mit Beifall aufgenommen.

#### Flugsport

Neustadt a. d. O., 28. Juli. Während eines Gewitters am Samstag schlug plötzlich aus dem Flugzeuggruppen auf dem Flugplatz Altenball eine Stachsschleife ein. Der ganze Holzplatz geriet in Flammen und war in wenigen Minuten vollständig verbrannt. Mitverbrannt sind zwei Flugapparate, eine Erich-Numpeltraube (Eindecker) und der neuonstrukturierte Duffard-Doppeldecker. Die Motoren sind vollständig zusammengebrochen. Das Benzin-Depot mit circa 600 Liter Benzin befindet sich circa 50 Meter abseits der Brandstätte und blieb intakt. Wie das Feuer entstanden ist, ist noch unangeklärt. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 35 000 Mark, wovon nur für 20 000 Mark versichert

ist. Die Fliegerfirma Müller & Künker hatte auf dem Flugplatz Altenball bisher außergewöhnliches Gesch. Im Januar kürzte der Flugzeuggruppen im Sturm zusammen, wobei die Erich-Traube in Trümmer ging. Vor etwa einem Vierteljahr kürzte Künker bei Sevedorff ab, wobei der Doppeldecker daran glauben mußte. Die beiden Apparate wurden neu konstruiert und sind gestern dem Brande zum Opfer gefallen.

Serrenalb, 27. Juli. Vorgige Woche haben infolge einer Wette zwei französische Zivilflieger einen Flug von Paris nach Konstantinopel angetreten, mußten aber in der Nähe von Baku infolge eines Unfalles landen. Auf der Rückfahrt kamen sie am Samstag, abends 8 Uhr, auf dem Campstatter Exerzierplatz an und stiegen gestern früh wieder auf, um nach Paris zurückzuzugleiten. Sie kamen aber nur bis in die Nähe von Töbel, wo sie gestern vormittag 11 Uhr infolge eines Propellerdefektes abermals zur Landung gezwungen waren. Von den sofort benachrichtigten Behörden wurden die Ausweisepapiere der beiden Franzosen in Ordnung befunden. Der eine von ihnen ist nach Paris gereist, um einen Ersatzpropeller zu beschaffen. Die Flieger werden voraussichtlich morgen abend weiter fliegen.

Paris, 27. Juli. Auf dem Flugfelde von Juvisy stürzte der Leutnant de Balency mit seinem Wasserflugzeug aus einer Höhe von 150 Metern ab und blieb auf der Stelle tot.

Bisp, 27. Juli. Der italienische Flieger Landini hat heute früh mit einem Passagier von Navarra aus, den Monterosa überflogen und ist glatt bei Bisp gelandet.

#### Drei Kinder verbrannt

Stoßberg, 27. Juli. Durch eine Benzinerexplosion in einem Gold- und Ubrwarengeschäft entstand in der vergangenen Nacht ein furchtbarer Brand. Sechs Personen wurden dabei teils schwer verletzt. Drei Kinder wurden als verfohlte Leichen aus den Trümmern herausgeholt. Ein Arbeiter stürzte mit dem Bett aus der zweiten Etage auf den Hof, wo er schwer verletzt gefunden wurde. Der Geschäftsinhaber wurde unter dem Verdacht der Fahrlässigkeit verhaftet.

#### Bei einem Brande sechs Personen umgekommen

Strelno, 28. Juli. Ein Blitzschlag setzte ein Familienwohnhaus des Rittergutsbesizers Bobowa in Flammen. Die Bewohner schliefen bereits und konnten nur mit Mühe das nackte Leben in Sicherheit bringen. Bei den Rettungsarbeiten gerieten jedoch drei Arbeiter und drei Kinder in die Flammen und verbrannten. Die sechs Unglücklichen konnten nur noch als verfohlte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen werden.

Mainz, 28. Juli. Beim Baden ertrunken ist an der Kofheimer Schiene der 12½ Jahre alte Sohn des Bahnhofsmeisters Niedeling von Gulsburg. Der Junge war von zu Hause weg zum Baden gegangen, kehrte aber nicht mehr zurück. Schiffer fanden die Kleider und gaben sie an der Schiene ab. Später wurde die Leiche durch den Fischer P. Hof in Kofheim gelandet.

Döpenheim, 28. Juli. Ein Döpenheimer in Brasilien ermordet. Auf fremder Erde durch Würderhand den Tod gefunden hat der 23jährige Sohn Valentin des Schneidermeisters Adam Wepel von hier. Valentin Wepel, der in Brasilien wollte, war bei einer befreundeten Familie zu einer kleinen Feyer geladen. Am Abend verließen Wepels vor dem Hause allerhand Unfug. Als der Gastgeber und Wepel hinausgingen, um Raufe zu stiften, wurde Wepel von den Kerlen überfallen und totgeschossen. Den schwerverletzten Eltern wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

Darmstadt, 27. Juli. Zwei russische Studenten, die heute nacht den vor dem Alten Palais lebenden Infanterieposten durch beleidigende Redensarten über Deutschland beschimpften, wurden nach heftigem Widerstand durch die Unterstützung einer Patrouille der Schloßwache festgenommen und mit aufgepflanztem Seitengewehr unter großem Beifall des Publikums nach der Schloßwache gebracht und heute in das Militärgefängnis eingeliefert.

Rechenheim, 28. Juli. Verhaftung wegen Unterschlagung. Große Aufregung rufte hier die Verhaftung des Gemeindefretars und stellvertretenden Stabsbeamten Gottfried Höf hervor. Er war seit einer Woche nicht zum Dienst erschienen und wurde am Samstagabend im Frankfurter Hauptbahnhof verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Danau gebracht. Höf, der seit 20 Jahren im Dienste der Stadt Rechenheim stand, soll Münzelegende in Höhe von mehreren Tausend Mark unterschlagen haben. In letzter Zeit fielen seine großen Ausgaben auf, und man konnte sich nicht erklären, woher er die Mittel hatte, bis er plötzlich verschwand und eine Revision die Unterschleife aufdeckte.

Heidelberg, 27. Juli. In einer Wirtshaus in St. Agn bei Heidelberg entstand vergangene Nacht ein Streit unter jungen Burschen. Dabei wurde ein unbeteiligter Oesterreicher, der schon die Kriegsbeorderung in der Tasche hatte und heute nach Oesterreich abreisen wollte, durch Messerliche getötet. Der Mörder wurde sofort verhaftet und in das Heidelberger Amtsgefängnis eingeliefert.

Fulda, 28. Juli. Da im Verbachhof bei Fulda die Maus- und Klauenseuche ausgebrochen ist, wurde die Abhaltung des für den 6. August angekündigten Viehmarktes in Fulda verboten.

Welsungen, 28. Juli. Einen Schatz von bedeutendem Werte hatte der Landwirt Eneroth im benachbarten Spangenberg im Aker, ohne daß er bisher etwas davon wußte. Als er dieser Tage auf seinem Grundstück Ausschachtungen zur Anlage eines Fischteichs vornehmen ließ, stieß der Spaten in etwa anderthalb Meter Tiefe auf eine große Anzahl gut erhaltener Silbermünzen verschiedener Größe, die fast dreihundert Jahre in der Erde ge-

### Fürstin Saliakoff

Breitgedruckter Roman von Champol.  
Deutsch von Ludwig Wechsler.

#### 10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Solche keinen Borneausdrücke waren schon als Kind nichts Seltenes bei ihr gewesen; sie hatte schill zu schreiben geübt, daß es empfindliche Ohren arg verletzten, doch ohne dabei eine Leane zu verletzen, und sich dabei wie ein richtiger kleiner Panter benommen. Ueber derlei Anfälle hatte der Fürst stets gelacht, und auch heute amüsierte er sich über dieses drohliche Benehmen. „Sie sollten eine so hübsche Stimme nicht so mißhandeln“, meinte er. „Mit einem solchen Schrei könnten Sie Donelli auf der Stelle töten.“

„Ich wollte, ich könnte es!“ murmelte sie, und dann brach es kromplich über ihre Lippen. Ueber Donelli war sie am meisten aufgebracht, denn er hatte die Gitarre aus dem Hause der Fürstin verbannt. Dann beschuldigte sie Bourre, daß er sie verleumde, die Dienerschaft, daß sie sie quälte, die Freunde des Hauses, daß sie sie verächtlich behandelten, und die Fürstin, daß sie alle all das nicht sehen wollte. Sie würde von jedermann verfoht, niemand kümmerte sich um sie, niemand... „Weshalb hat man mich aufgenommen? Weshalb ließ man mich nicht lieber sterben, dort, wo meine Eltern mich ausgefoht? Zu meinen Eltern möchte ich, die möchte ich lieben! Niemand weiß, wie ich lieben könnte und würde, wenn etwas mein eigen wäre!“

Sie war wieder auf die Bank niedergesunken und schluchzte herzbrechend.

„Ja, Sie leiden, ich gebe es zu“, sprach der Fürst, der sie zu ruhigen suchte; „allein Ihre Leiden sind weder so groß, noch so außerordentlich, wie Sie meinen. Gar viele Menschen teilen Ihre Schicksal, und bei Ihren achtzehn Jahren kann sich Ihr Los jeden Tag zum Besseren wenden. Sie müssen nur etwas Geduld haben. Mergern Sie meine arme Tante nicht zu sehr und trachten Sie vor allem danach, daß Ihr Diener nicht verspätet. Sie hören, man läuft schon.“

Damit stand er auf, in der Meinung, Livia beruhigt und vernünftigen Gedanken zugänglich gemacht zu haben. Gehorsam hatte sie sein Beispiel befolgt und neben ihm dahinzuschreiten begonnen. Ihr Kopf hing ihr tief auf der Brust, die Gitarre zerrte sie lässig hinter sich her. Plötzlich, zur nicht geringen Ueberraschung des Fürsten, legte sie ihm die Hand auf den Arm.

„Fürchten Sie sich vielleicht in der Dunkelheit?“ fragte er mit einem Gemisch von Spott und Nachsicht.

„Nein, aber fragen möchte ich Sie etwas: Verzeihen Sie mir, wenn ich vielleicht indiscret bin... aber es läßt mir keine Ruhe... Ich möchte wissen, ob... ob wenigstens Sie... Sie nicht unglücklich sind.“

Livia hatte sehr leise gesprochen, und daß er sie trotzdem verstand, hatte seinen Grund darin, daß sie sich ihm noch mehr näherte, sodah das Band ihres Dutes sein Gesicht freilegte und ihr Atem seine Wange berührte. Die unerwartete Frage, diese ganze Haltung schienen weit mehr als eine blohe Kindererei zu verraten und erinnerten ihn unwillkürlich an gewisse Avancen, die er bisher nicht bemerken wollte. Seine erste Regung war verlebte Eigenliebe. Sollte man erkannt haben, wie elend es um sein Herz bestellt sei, und hielt man ihn bereits für so tief gesunken, daß er jealicher Act von Trost zugänglich war? Nicht trat er zurück und meinte ein wenig ironisch:

„Streichen Sie die Besorgnisse um mich von der Liste Ihrer Nimmernisse. Ich, Fräulein Livia, bin keine unverständene Seele und habe Ihnen keinerlei Kummer anzuvertrauen.“

„Sie nennen mich Fräulein...“ Erwidern nannten Sie mich bei meinem Namen... und ich nannte Sie Fürst Schofolade... Aber Sie sind wie alle anderen... Und Livia, die bei den ersten Worten noch geschluckt hatte, stieß mit einemmal ein lautes Lachen aus, und den Arm des Fürsten loslassend, entfloß sie in der Richtung des Hauses.

„Die Nerven dieses Mädchens bedürfen der Behandlung“, sagte sich Valerian nachdenklich, und obgleich Livia bei Tisch ruhig und vernünftig schien, hatte er den Zwischenfall nicht vergessen, als er mit seiner Tante endlich allein war.

Den Vormittag widmete Fürstin Marie ihren Geschäften, deren sie sehr zahlreiche hatte, denn es waren die anderer Leute. Sie sah die eingelassenen Briefe durch, beriet sich mit Bourre, wobei es nicht selten zu härmischen Szenen kam, bestimmte die an die Armen und Bedürftigen abzugebenden Almosen. Am Nachmittag kamen ihre speziellen Armen an die Reihe, gedemüthigte, unbekannte Leute, die nirgends eingetragen und berücksichtigt waren, und erst der Abend gehörte den Freunden. Datten sich auch diese endlich entfernt, so war Valerians Zeit gekommen, und die trauliche Anstaltsprache, die Tante und Neffe um diese Stunde pflogen, war ihnen, namentlich jetzt, im Hinblick auf die bevorstehende Abreise des letzteren, so lieb und wert geworden, daß sie sie bis tief in die Nacht zu erstrecken pflegten.

„Und was ist's mit deinem Mädel?“ fragte Valerian unvermittelt. „Sie ist bereits ein erwachsenes Mädchen. Was denkst du mit ihr anzufangen?“

„Mit meiner kleinen Livia? Glücklich machen möchte ich

sie natürlich. Daß du mir vielleicht irgend einen Vorschlag zu machen?“

„Mein Vorschlag wäre, die Kleine schleunigst zu verheiraten. Glaube mir, die Sache ist viel dringender, als du meinst!“

„Ich bin ganz deiner Ansicht“, sprach die alte Dame freundlich. „Ein junges Mädchen, das keine Familie hat, wünscht sich je rascher eine solche zu schaffen, und ich habe auch schon wiederholt mit Livia über eine Heirat gesprochen. Aber sie ist so anspruchsvoll!“

„Wirklich?“

„Ich trage selbst die Schuld daran“, gestand die Fürstin lässlich. „Ich konnte dem Wunsch, ihre Kindheit zu einer möglichst glücklichen zu machen, nicht widerstehen, behandelte sie daher fast wie meine leibliche Tochter, und da ist es kein Wunder, wenn sich das arme Ding falsche Begriffe von ihrer Stellung machte. Nun gilt es, meine Unflugtheit wieder gutzumachen, und wenn wir ihr drei- oder vierhunderttausend Frank Mitgift geben, falls du nichts dagegen hast“...“

„Was sollte ich dagegen haben?“ fiel ihr der Neffe ins Wort. „Dein Vermögen gehört dir allein, und ich habe keinen schmerzlicheren Wunsch, als daß du stets und immer nach Belieben darüber verfügen könntest.“ Er hatte Livia ganz vergessen und durchmah mit großen Schritten den Salon, dessen Fenster weit offen standen, und fuhr nach einer kurzen Pause fort: „Tante, du beschäftigst dich zu wenig mit deinem Prosech. Du kennst meinen Vater nicht zur Genüge! Ich aber kenne ihn, und sein Brief, den ich heute morgen erhalten, ist in so anmahnendem, triumphierendem Tone gehalten, daß er mir ernsthafte Besorgnis für deine Angelegenheit einflößt.“

Fürstin Marie wußte, in welchem Maße Valerian sich über seinen Vater grämte, der ihm so wenig glück, und wie peinlich ihm der Gegenstand war, den er jetzt berührte. Gewöhnlich bemühte sie sich, seine Gedanken davon abzulenken; allein heute trat seine Besorgnis so geheimerisch und unverkennbar zutage, daß sie es für angezeigt erachtete, sich mit ihm endgültig auseinanderzusetzen. Sie sagte also:

„Du beunruhigst dich völlig grundlos, mein Kind. Alle Geschicklichkeit deines Vaters wird sich greifbaren Beweisen gegenüber ohnmächtig erweisen. Selbst angenommen, daß er durch allerlei Kunstgriffe und Anspülungen von hoher Seite ein einflussreiches Urteil zu seinen Gunsten erweist, würde dieses Urteil in den späteren Instanzen umso sicherer abgeändert werden.“

Die ruhige Sicherheit seiner Tante erfüllte Valerian mit neuer Hoffnung.

„Wenn du Grund hast, dich in völlige Sicherheit zu wiegen“,

legen haben dürften. Insgesamt konnten über 130 Münzen gesammelt werden, die zum Teil fest aneinanderhängen, woraus man schließt, daß das Geld einst in Rollen verpackt, der Erde übergeben worden ist. Die Stücke zeigen sämtlich auf der einen Seite den heftigen Löwen und auf der anderen das Spangenberg'sche Schloßwappen. Auf den meisten sind ferner die Jahreszahlen 1622 und 1623 deutlich zu entziffern. In dieser Zeit regierte Landgraf Moritz der Gelehrte in Hessen. Die Münzen des dreißigjährigen Krieges sind augenscheinlich der Anlaß zur Bergabung des Geldes gewesen. Einen Teil der Münzen hat der Finder dem Kasseler Museum zur Untersuchung übergeben.

**Köln, 28. Juli.** Zwei junge Leute, welche in der Nähe von Brühl einen in eine Braunkohlengrube gefallenen Tennisschläger herauszuziehen wollten, wurden von giftigen Gasen betäubt und fanden den Tod.

**Miltenberg, 28. Juli.** (Explosion bei einem Feuerwerk.) Ein schwerer Unfall ereignete sich bei einer Vorkellung des Wasserleiters und Feuerwerkers Josef Kollmann. Beim Abfeuern einer mit Feuerwerkskörpern geladenen, am unteren Ende mit einem starken Holzteil verschlossenen eisernen Röhre entzündete sich der Schutz nach oben nach unten, wodurch Kollmann die Schädelschale eingedrückt und dem ihm bei der Arbeit helfenden, auf Urlaub befindlichen Insanteristen Josef Wiedemann der rechte Oberarm fast gänzlich zertrümmert wurde. Während der schwer verletzte Feuerwerker ohne Befinnung ist, dürfte für das Leben des Soldaten keine Gefahr bestehen.

**Bräunau, 28. Juli.** Das Hotel „Zur Post“, Besitzer Bürgermeister, Posthalter und Landwirt Peter Reimwald, der sich seit März in Konkurs befindet, wurde mit allen Zugehörigkeiten und Möbeln an ein Konsortium für 190.000 Mark verkauft, das das Hotel allein mit allem lebenden Inventar und Ernte an den Verwalter Beitz aus Würzburg für 118.000 Mark weiterverkaufte. Die zwei Nebengebäude und Felder behält das Konsortium. Es dürften dadurch für die Gläubiger noch 10 Prozent herauskommen.

**Eisenach, 28. Juli.** Der durch das Hochwasser in dem Eisenacher Oberland, in den Städtchen Lamm, Geisa, Badra und den Landorten Koplär, Schleib und Krankefen angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt.

**Münchberg (Sächsisch-Schweiz), 28. Juli.** Auf der Landstraße wurde gestern nacht der Oekonom Dengel aus Kirchbirg ermordet. Er trug 100 Mark bei sich, die er aus einem Gersteverkauf gelöst hatte. Da man das Geld nicht mehr bei ihm fand, so liegt die Vermutung nahe, daß es sich um einen Raubmord handelt.

**Dresden, 27. Juli.** (Eine Doppelmörderin.) Ein weißlicher Sternfisch scheint die hier vor wenigen Tagen verhaftete Schneiderin Marie Müller, geb. Mühlbach, zu sein, die die Witwe Lehmann vor drei Wochen ermordet hat. Jetzt fällt, wie sich herausgestellt hat, der Verdacht auf sie, auch die 86 Jahre alte Privatierin Henriette Müller, die am 6. Mai in ihrer Wohnung tot aufgefunden wurde, erdrosselt und beraubt zu haben. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei werden auch auf einen dritten Fall ausgedehnt, den merkwürdigen Todesfall einer Frau in Nieder-Seibitz, mit dem die Müller gleichfalls in Verbindung gebracht wird.

**Berlin, 28. Juli.** Bei Eißwerder im Schwielowsee kenterte gestern nachmittag infolge einströmender Gewitterböden das Segelboot „Nuth“. Die beiden Insassen, der Student Rautner aus Berlin-Dahlemer und ein anderer Berliner Herr, der am Schwielowsee in der Sommerfrische weilte, dessen Persönlichkeit aber noch nicht festgestellt ist, ertranken.

**Breslau, 28. Juli.** In der Rosestraße wurde ein Kriminalbeamter, der einen Fälschungsfall abklären wollte, von einigen Rowdies tätlich angegriffen. Er gab zunächst einen blinden und dann drei scharfe Schüsse ab. Zwei der Angreifer wurden tödlich getroffen, der dritte schwer verletzt.

**Königsberg, 27. Juli.** Der Dekorationsmaler Stange wurde gestern vormittag von seiner Frau mit einem Beil erschlagen. Die Frau brachte sich nach der Tat mit einem dolchartigen Messer Etische bei und öffnete sich die Pulsader, ebenso ihrem fünfjährigen Sohne. Ein zweites Kind ist unverletzt geblieben. Die Frau und der Sohn wurden noch lebend in das Krankenhaus gebracht, während Stange bereits als Leiche aufgefunden wurde. Das Motiv zu der Tat soll Eifersucht sein.

**Paris, 27. Juli.** Im Val-Floury bei St. Etienne löste sich vom Kalvarienberg ein Felsblock ab und stürzte auf einen Pfad, auf dem sich gerade eine Prozession von etwa 2000 jungen Mädchen bewegte. Zwei Mädchen wurden getötet, drei lebensgefährlich und zehn schwer verletzt.

**Luzern, 28. Juli.** Auf der Strecke Luzern-Brüssel stieß ein mit zwei Lokomotiven bespannter Güterzug zusammen. Die am Ende des Zuges Schiebedienste leistende Lokomotive drückte ihren Wagenbar so stark auf den anderen Teil des Zuges, daß 40 Wagen aus den Gleisen sprangen. Nach einer Werdung liegt ein Wagen zertrümmerter Waggons auf beiden Gleisen. Während des ganzen Tages mußten die Rüge auf dieser Strecke umgeleitet werden. Bei dem Unfall wurden zwei Personen getötet und mehrere andere schwer verletzt.

**Warschau, 28. Juli.** Auf dem Hauptpostamt explodierte gestern eine Höllenmaschine, die in einem Postpaket verpackt war. Durch die Explosion wurden mehrere Personen verletzt. Der Absender der Höllenmaschine konnte noch nicht ermittelt werden.

## Berichtsjaal

**Bamberg, 28. Juli.** (Großer Unlug.) Am roten Weltfeiertage, am 1. Mai, schlich sich kurz vor Beginn des Gottesdienstes der Tagelöhner Uebel auf die Kanzel der St. Martinikirche und schimpfte von dort herab auf Gott und die Welt. Auf die Sozialdemokratie brachte er ein Hoch aus. Die zahlreichen Kirchenbesucher ergriff ein Panik. Am Samstag verurteilte das Landgericht den Uebel, der den Gottesfranken spielen wollte, zu sieben

sprach er, „so wäre es ein Akt der Barmherzigkeit von dir, mich von diesem Grund in Kenntnis zu setzen.“ Er blühte die Fürstin mit jenem bittenden Ausdruck an, dem sie niemals zu widerstehen vermochte, und begann im Hinblick auf die erbetene Mitteilung vorwärts zu gehen, die Fenster zu schließen, damit kein unbefugener Lauscher etwas von ihrer Unterredung vernähme.

Doch die Fürstin ärgerte und meinte: „Ich fürchte wirklich, deine kindliche Liebe zu erschüttern, und um keinen Preis der Welt möchte ich, daß die Liebe zu deinem Vater Einbuße erleide.“

„Meine Liebe zu ihm würde ihren Höhepunkt erreichen, wenn er seinen Prozeß verliere.“ erklärte er.

„So kann“, sagte sie, die seine Empfindung zu begreifen und zu billigen schien. „In meinem Zimmer oben werde ich dir ein Papier zeigen, das dich vollständig beruhigen wird.“

Valerian ergriff eine kleine, silberne Lampe, die einen Lichtschirm aus dichten Spitzen trug, und hing hinter seiner Tante die große Marmortreppe hinauf, die in das obere Stockwerk führte. Alles, was sich auf diesen Prozeß bezog, hatte für ihn, der sich stolz zu beherrschen wußte, ein besonderes Interesse, und wiederholte drehte er sich in der Meinung, daß sich daselbst jemand verborgen halte.

Es war das ein hohes, geräumiges Gemach mit breiten Doppelfenstern, die das Licht der Morgen- und Mittagssonne in breiten Strahlen einströmen ließen; die Einrichtung legte breites Zeugnis für den hochentwickelten Kunstsinne, aber auch für die fast schlichte Einfachheit der Fürstin in ihren eigenen Bedürfnissen ab. Dem in der Mitte des Raumes stehenden Bette gegenüber hing ein schönes Bild des Generals Saltaff, das seine Witwe sofort beim Erwachen vor Augen hatte, und es mußte jedermann auffallen, in welchem Maße Valerian dem Dahingeshiedenen ähnlich sah. Diese Ähnlichkeit war auch zum Teil der Grund der wirklich mütterlichen Liebe, die die Fürstin ihrem Neffen entgegenbrachte.

„Nun bleib du abermals, mein Kind, daß ich vor dir keine Geheimnisse habe“, sagte sie und schloß einen kleinen Schreibtisch auf, dem sie einen offenen Umschlag entnahm, aus dem sie einige Papiere zog. Da lies.“

(Fortsetzung folgt.)

Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte anderthalb Jahre beantragt.

**Leipzig, 28. Juli.** Das Reichsgericht verwarf gestern die Revision des Arbeiters Ludwig, der wegen Ermordung des Gendarmen Kießling in Jockgrim vom Schwurgericht Zweibrücken am 19. Juni zum Tode verurteilt worden war. — Das Reichsgericht gab der Revision des Kaufmanns Frankenthal, der vom Schwurgericht Kiel am 28. Mai mit sechs anderen Angeklagten wegen Bestechung zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, in einem Punkte statt, der die Bestechung des früheren Kirchenbauers Wolff betrifft. Im übrigen wurde die Revision sowie diejenige der Tochter des Angeklagten als unbegründet verworfen.

**London, 28. Juli.** Vor dem Justizpolizeigericht schloß gestern das Verfahren gegen den deutschen Signalwärter Bahnebrück damit, daß seine Auslieferung beschloffen wurde. Er ist angeklagt, den Förster Töflinger in Kirchheiden ermordet zu haben.

## Von Lahn und Westerwald

**v. Nassau (Lahn), 28. Juli.** Neubau der Landesbank und des Postamts. Letzte Woche wurde mit dem Bau der beiden neuen öffentlichen Gebäude, des künftigen Heimats des hiesigen Zweigstelle der nassauischen Landesbank und des neuen Postamts begonnen. Beide Gebäude erhalten ihren Platz gegenüber dem Freiherlich vom Stein'schen Schloße, neben dem Rathaus. Der Kostenaufwand für die Landesbank beträgt 60.000 Mark, für das Postamt 45.000 Mark. Beide Gebäude sollen möglichst an den Stil des alten Rathauses angepaßt werden. Die Landesbank soll ganz modern eingerichtet werden, Zentralheizung und Stahlkammern erhalten. Das Postamt wird ohne Zentralheizung bleiben.

**v. Nassau, 28. Juli.** Auf Anregung des hiesigen Krieger- und Militärvereins wird beabsichtigt, den Marktplatz nach Vollendung der beiden neuen Gebäude der Landesbank und des Postamtes mit einem Denkmal zu schmücken. Dem Vernehmen nach hat sich Bildhauer Bierbräuer (Wiesbaden) bereit erklärt, sofort ein Modell des ganzen Platzes mit dem Denkmal einschließlich der Bank und des Postamtes unentgeltlich herzustellen, um eine Darstellung der Wirkung und des Stiles zu ermöglichen.

**Montabaur, 28. Juli.** Der Landwirtschafsverein für Montabaur und Umgegend will seine Zuchtstiere und alle von ihnen zu geminnenden Produkte, wie Ferkeln, Schafe, zubereitete Kaninchengerichte zur Schau stellen und veranlaßt am 18. und 19. Oktober 1914 zu Montabaur eine Kreisausstellung, verbunden mit Prämiation, Kauf und Verkauf von Kaninchen und Produkten. Alle kreiseingefessenen Züchter sind zu dieser Ausstellung und zu deren Bekleidung eingeladen.

**Limburg, 28. Juli.** Seitens der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden ist die Leitung der im Herbst zu eröffnenden landwirtschaftlichen Winter Schule zu Limburg dem Landwirtschaftslehrer Lütke, bisher an der landwirtschaftlichen Winter Schule in Zulda tätig, übertragen worden. — Von nun an befindet sich sämtliche Steuerbüros des Landratsamtes im Waldendorfer Hof, Bahrgasse 5, Telefon 52. Gleichzeitig sind die Büros des Kreiswiesenermeisters und Kreisobstbauers in das Landratsamt zurückverlegt.

**v. Biershausen, 28. Juli.** (Selbstmord.) Gestern mittag hat der Gasmont Max Urban von hier in seinem Schlafzimmer durch einen tödlichen Revolveranschlag seinem Leben ein Ende bereitet. Der Grund zu dieser traurigen Tat dürfte in familienzwischenheiten zu suchen sein. Der Unglückliche, der ein äußerst hitziges Temperament besaß und dabei von der Eifersucht geplagt wurde, lebte mit seiner Frau nicht ganz friedlich. Als es vor 8 Tagen wieder zu einem Austritt kam, flüchtete die Frau zu ihren Eltern nach Dauborn und verließ dortselbst. Alle Versöhnungsversuche scheiterten an dem Willen der Schwiegereltern, weil sie das Schlimmste befürchteten. Gestern morgen fuhr Urban mit seinem Rad nach Limburg und kaufte sich einen Revolver, mit dem er, nach Hause zurückgekehrt, die Tat ausführte. U. hinterläßt seine Frau und einen 6½ Jahre alten Sohn.

**Sadamar, 28. Juli.** Der langjährige Inspektor der früheren Korrigenden-nunmehrigen Heil- und Pflanzenschule für Geisteskranken, Schlegel, ist aus Gesundheitsrücksichten am 1. Juli in den Ruhestand getreten und nach Wiesbaden verzogen. Die Leitung des Hauses hat der Oberarzt Dr. Henkel übernommen, der auch seine Wohnung daselbst erhalten hat. In der Person der männlichen Insassen ist in den letzten Jahren kaum eine Veränderung eingetreten, während die Zahl der weiblichen Irren eine Zunahme erfahren hat. Die Anstalt beherbergt auch noch einige Korrigenden, welche die äußeren Arbeiten vornehmlich in den ausgedehnten Gartenanlagen zu verrichten haben. Die vor einiger Zeit aufgetauchten Gerüchte, daß die Pflanzlinge anderen Anstalten des Regierungsbezirks zugeführt werden sollten, dürften auf bloßen Vermutungen beruhen haben. Es will uns vielmehr scheinen, daß die Anstalt in ihrem gegenwärtigen Bestande erhalten bleiben wird.

**Elz, 28. Juli.** Im Laufe der vergangenen Woche wurden die von unferem verstorbenen Herrn Farrer Verdesmann und von einer Wohltäterin der hiesigen kathol. Kirchengemeinde gestifteten Statuen in unserer Pfarrkirche aufgestellt. Die Statuen gedenken dem Gotteshaus zur schönsten Zierde.

**Thalheim, 28. Juli.** Lebhaftes Bedauern hat hier die Nachricht hervorgerufen, daß unser Herr Farrer Krellwitz, der erst vor kurzer Zeit hier angestellt wurde, nach Siegbahn veretzt worden sei. Denn während seiner priesterlichen Tätigkeit hier selbst hat er sich durch sein leutseliges Wesen die Sympathien der Ortseinwohner in hohem Grade erworben. In seinem Nachfolger ist dem Vernehmen nach Herr Farrer Burggraf in Siegbahn ernannt worden.

## Vom Main und Taunus

### Von der Taunusbahn

**Ht. Frankfurt a. M., 27. Juli.** Kaum eine andere Bahn des Frankfurter Eisenbahndirektionsbezirks hat in den letzten Jahren eine solche Fülle von Um- und Erweiterungsarbeiten erfahren als die Taunusbahn. Die engen, veralteten Bahnhöfe an der Strecke waren nicht mehr in der Lage, den von Jahr zu Jahr stärker anwachsenden Verkehr zwischen Frankfurt und dem Rhein über Wiesbaden zu fassen. Infolgedessen entschloß man sich unter Anwendung erheblicher Kosten zu einer völligen Umgestaltung fast aller Bahnhöfe. Mit Ausnahme des höchsten Bahnhofs sind die Umbauten auf den übrigen Stationen jetzt nahezu beendet. Die Unterführungen der Bahnhöfe Hattersheim, Flörsheim und Eddersheim haben sich als außerordentlich praktisch erwiesen; sämtliche Schnell- und Personenzüge können nunmehr zur Tag- und Nachtzeit ungehindert passieren. Dringend geboten erscheint ebenfalls der Umbau der Station Hochheim. Dem Vernehmen nach soll er in Kürze auch in Angriff genommen werden. Auf der Taunusbahn stellte man vor einiger Zeit mehrere Maschinen probeweise in den Betrieb ein, die 12 Tonnen Kohlen und 4,5 Kubikmeter Wasser fassen; ihre Stundengeschwindigkeit beträgt 60 Kilometer. Die Stärke der von diesen Maschinen gezogenen Züge kann bei Schnell- und Eilzügen auf 52 und bei Personenzügen auf 60 Achsen ausgedehnt werden.

### Bundestag deutscher Reinigungsunternehmer

**t. Frankfurt a. M., 27. Juli.** Die im Verband der Reinigungs-Unternehmer Deutschlands' zusammengeflohenen Berufscollegen hielten im „Rascherhof“ ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Dem vom Vorsitzenden Dallstätt (Hamburg) erstatteten Geschäftsbericht zufolge umfaßt der Verband bereits mehr als 200 Mitglieder und Körperschaften. Die Rassenverhältnisse sind als günstig zu bezeichnen. Nach der Erörterung von internen Berufs- und Organisationsfragen verhandelte man über die Neuorganisation der Sterbeunterstützungskasse und beschloß den Beitritt zu dieser für jedes Mitglied obligatorisch zu gestalten; außerdem sollen die

Beiträge durch ein besonderes Umlageverfahren aufgebracht werden. Die Jahresversammlung 1915 tritt in Düsseldorf zusammen.

\*

**s. Dohheim, 28. Juli.** Am verflohenen Sonntag fand in der Turnhalle eine Verammlung des Volkshereins statt, die überaus gut besucht war und einen recht schönen Verlauf nahm. Herr Farrer Stiller eröffnete die Versammlung, entbot allen einen herzlichen Willkommengruß und erteilte sodann Landessekretär Gotthardt aus Frankfurt das Wort zu seinem Vortrag über Ziel und Aufgabe des Volkshereins auf sozialem, wirtschaftlichem und religiösem Gebiete. In trefflicher Ausführung wußte der Volkshereiner seine Zuhörer für die Sache des Volkshereins zu begeistern und zur ferneren Arbeit anzuregen. Daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind, zeigte die Tatsache, daß 24 neue Mitglieder gewonnen und für 12 Mark Schriften aus dem Verlag des Volkshereins verkauft wurden. Den Dank der Versammlung brachte der Herr Farrer zum Ausdruck und ermunterte seinerseits noch zur regen Werbearbeit für den Verein. Gegen 7 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

**i. Weisbach, 28. Juli.** Bei der am letzten Samstag erfolgten Wahl zur Gemeindevertretung in der zweiten Klasse wurden der Landwirt Adam Koch und der Fabrikarbeiter Peter Willendorff gewählt.

**Hattersheim, 28. Juli.** (Unerwünschter Erfolg.) Ein Referendar aus Wiesbaden, der mit seinem Auto hier zu schnell gefahren war, erhielt einen Strafbescheid über 5 Mark. Das war ihm nicht recht und er rief deshalb richterliche Entscheidung an, die die Strafe auf — 30 Mark erhöhte.

**e. Bad Homburg v. d. H., 27. Juli.** In dem Streit der Ärzte des Bezirks Uingen mit der Disziplinarykammer Homburg ist eine Einigung nicht zustande gekommen. Die Kammer beschloß deshalb, für die in Frage kommenden erkrankten Mitglieder, die von den Uinger Ärzten geforderte Minimalgabe zu bezahlen. Den Mitgliedern wird aber anempfohlen, in Krankheitsfällen die Uinger Ärzte möglichst nicht zu beschäftigen, sondern sich an die Homburger Rassenärzte zu wenden.

**w. Bad Homburg, 27. Juli.** Mehrere höhere russische Offiziere, die zur Kur hier weilten, haben wegen des österreichisch-serbischen Konfliktes Bad Homburg verlassen und sich nach ihrer Heimat gegeben.

**i. Sossenheim, 28. Juli.** Der Rutscher Oskar Ankerfen zuletzt in Mainz, hatte gelegentlich einer Feier in Sossenheim am 18. Oktober v. J. Kellnerdienste verrichtet. Seinem Arbeitgeber rückte er kurz vor Todesjahre mit dem einflussreichen Gelde ab. Wegen dieser Untreue nahm ihn die Wiesbadener Strafkammer in 1 Monat 2 Wochen Gefängnis.

**\* Frankfurt, 28. Juli.** Gestern abend ereignete sich in der Nähe von Marburg ein bedauerliches Automobilschicksal. Ein Automobil, das mit einer Anzahl Damen von einem Ausflug kam, stürzte bei einer scharfen Kurve um, und alle Insassen wurden herausgeschleudert. Ein 12jähriges Mädchen von hier, das zu Besuch in Marburg weilte und bei dem Chauffeur saß, kam unter das Auto und wurde getötet, ehe Hilfe zur Stelle war. Das Mädchen sollte von seiner Mutter gestern mit nach Hause genommen werden; sie ließ es aber auf Bitten der Verwandten noch einen Tag in Marburg.

## Vom Rhein

**v. Vom oberen Rheingau, 28. Juli.** Hier hat gegenwärtig die Kornente begonnen. Das Korn ist gut ausgereift und durchweg starkalmig. Die ganze Getreideernte liefert im Rheingau gute Erträge. Der Weizen steht ganz vorzüglich und geht ebenfalls seiner Reife entgegen. Nicht minder gut hat sich der Hafer entwickelt. So wird man wieder einmal der Wingerspruch wahr: „Ein gutes Sommerjahr gibt ein schlechtes Weinjahr.“ Da geringe Weinjahre in der Regel gute Getreidejahre sind, so sollten die Winger, denen es möglich ist, die Pflüge der Landwirtschaft nicht vernachlässigen. Trifft das eine nicht, so bringt doch das andere eine kleine Entschädigung.

**\* Schlangenbad, 28. Juli.** Auch in unsern heimischen Gauen liegt manch landschaftliche Perle verborgen, fern ab von der großen Reisestraße. Selten sind noch die stillen, gleichsam geweihten Orte, in denen weltliche Ruhe die heilsame Wirkung des Bades unterstützt. Unter diesen Heilstätten nimmt das idyllische Schlangenbad, das eingebettet in die waldreichen Taunusberge, von Wiesbaden und dem Rhein gut zu erreichen ist, einen ersten Platz ein. Das altbewährte Bad verbannt seinen Namen der harmlosen römischen Vesulapanner. Das Bad wurde von den vornehmen Römerinnen der Kaiserzeit zur Regeneration ihrer von Ueberkultur verdorbenen Haut benutzt, und noch heute gilt das herrliche opalschimmernde Wasser als Beruhigungsmittel. Seine Glanzzeit hatte es zur Rokokozeit, aus welcher noch die verschlungene Buchenlaube und die falkenartigen Gänge erhalten sind. Alle anderen Zeugen dieser Zeit haben dem Bau des neuen Kurhauses weichen müssen, das sich in seinem englischen Landhausstil gut der reizenden Landschaft anpaßt. Trotz der Umänderung des Bades sind die Räume äußerst gemächlich, insbesondere die Gesellschaftszimmer und der Besepavillon, in welchem eine reiche Auswahl von Literatur aufsteht.

**r. Bressberg, 28. Juli.** Dahier entstand in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein bis jetzt nicht aufgeklärter Weise in dem Anwesen der Witwe Lüscher Keiper Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und alsbald alles aus das dicht anstehende Gebäude des Gemeindevorstandes Schürker übergriff. Die Hausbewohner konnten von ihrer Habe nur wenig in Sicherheit bringen; das Feuer breitete sich heraufschleunig aus, daß aus den oberen Stockwerken fast nichts herausgeschafft werden konnte und sich die Bewohner dieser Räume damit begnügen mußten, das nackte Leben zu retten. Dem tatkräftigen Eingreifen der Bressberger Feuerwehr, welche noch von derjenigen aus Stephansthalen und Lorch unterstützt wurde, gelang es, das Feuer auf die beiden Gebäude zu beschränken und ein weiteres Uebergreifen des Feuers zu verhindern. Die Abgebrannten trifft ein erheblicher Schaden, da niemand sein Mobiliar versichert hatte.

## Aus Wiesbaden

### Notlage der Mission in Deutsch-Südwestafrika

Die katholische Mission in Windhof, der Hauptstadt von Deutsch-Südwestafrika, leidet seit acht Jahren eine höhere Mädchen Schule für die weiße Bevölkerung des Landes. Diese Schule hat sich in betriebliger Weise entwickelt. Bisher wird sie von 60 Kindern besucht, die zum allergrößten Teil im Lande bleiben und somit zur bodenständigen Bevölkerung der Siedlungskolonie Deutsch-Südwestafrika gehören.

Wenn es nach dem übereinstimmenden Urteil unserer ersten Pädagogen außer Zweifel ist, daß die Schule sogar in unsern alten Kulturländern die Hauptstütze des religiösen und staatlichen Lebens bildet, so gilt dies doppelt und dreifach von den neu erschlossenen Missionsländern. Aus dieser Erwägung heraus wurde die Windhuffer höhere Schule mit großen Opfern gegründet. Seit Jahren ist sie in einem Gebäude untergebracht, das unmittelbar neben dem Belth der Mission steht. Die Eigentümerin des Grundstücks, eine Hamburger Firma, will es nunmehr sofort veräußern, hat aber der Mission mit Rücksicht auf den langjährigen Mietvertrag das Vorlaufrecht eingeräumt. Das Grundstück darf nicht in andere Hände übergeben, denn von dem Erwerb desselben hängt mangelnder anderer Gebäulichkeiten die Erhaltung der Schule ab.

Kaum reichen der Mission die Mittel für die laufenden Missionsbedürfnisse, die von Jahr zu Jahr wachsen. Und doch tut in der Schulangelegenheit keinesfalls Handeln durch Ankauf obigen Grundstücks not, sollen nicht unsere Erfolge und unsere Bestrebungen auf dem Gebiete des Schulwesens und der Jugenderhaltung eine schwere Einbuße erleiden. So bleibt mir nichts anderes übrig, als mich in dieser Notlage zur Beschaffung der bedürftigen Anzahlungssumme an die Mildtätigkeit der stets bewährten deutschen Missionsfreunde zu wenden. Wenn ich auch mit schwerem Herzen diesen Schritt wage, so tue ich es doch im Hinblick auf die überaus große Wichtigkeit der Sache. Unsere deutschen Landleute im fernen Südwest werden allen Wohlwählern herzlich und freien Dank wissen. Ganz besonders aber erweisen diese der katholischen Sache einen unschätzbaren Dienst. Etwaige Gaben, auch verzinsliche Darlehen, nimmt der Unterzeichnete dank-

Send entgegen. Mit herzlichem Dank im voraus und ergebenen Gruß

P. Eugen Kayle, O. M. J., Apostolischer Präfect von Windhof, Deutsch-Südwestafrika, 3. St. Sankt bei Fulda, St. Bonifatius-Kloster.

Auch die Geschäftsstelle der „Rhein. Volkszeitung“ ist zur Annahme von Gaben, über deren Empfang öffentlich quittiert wird, gerne bereit.

Zentrumswahlverein

Am nächsten Sonntag findet im unteren Saale des Gefellenhauses eine Versammlung des Zentrumswahlvereins statt mit einem Vortrag über die Balkankrise und die Stellungnahme Deutschlands zu den Ereignissen in den Balkanländern. Redner ist Oberlehrer Dr. Heuvel.

Kein Geld in den Strumpf

In unruhigen politischen Zeiten, namentlich bei Kriegserklärung, herrscht in weiten Kreisen die Vorstellung, daß die bei Banken und Kassen niedergelegten Gelder und Wertpapiere durch die Gefahr der Beschlagnahme bedroht sind. Man glaubt an die Möglichkeit, daß der eigene Staat sich dieser Mittel zur Kriegsführung bedienen könnte, oder daß sie einem etwa einbrechenden Feind schutzlos preisgegeben seien. Man kann nicht einmündig genug vor solchen Fiktionen warnen. Zunächst steht fest, daß die Regierung des eigenen Landes den Besitz der Staatsbürger in keiner Weise antastet und längst für eine wirtschaftliche Mobilisation vorgesorgt hat, die ihr die Mittel zur Kriegsführung verspricht. Andererseits ist durch Völkerrecht das Privatvermögen unbedingt geschützt und selbst der barbarischste Feind darf nicht daran rühren. Es zeigt darum von vollkommenster politischer Unkenntnis und es gibt nichts Törichtereres, als wenn in der Kriegesgefahr die Massen die Banken und Sparkassen fürchten und das dort abgelegte Geld, das natürlich nicht in jedem Augenblick und vor allem nicht in so kritischer Zeit zur Verfügung stehen kann, sobald die Schalter bald geschlossen werden müssen. Niemand, der den Banken und zumal den Sparkassen seine Ersparnisse anvertraut hat, braucht um die Sicherheit seiner Depots irgendwie zu bangen. Sie sind in den großen Tresoren weit sicherer und zuverlässiger aufbewahrt, als etwa daheim in dem in längst überholten Wirtschaftswochen üblichen Strumpf, wo nicht nur unbestimmte feindliche Truppen, sondern vor allem Diebe eingreifen können. Abgesehen davon gehen die Zinsen verloren und wie mancher greift leichtfertig selbst die Summe an, wenn er sie täglich zu Hause hat, während er sonst gewohnt war, sie in der Sparkasse unangestastet zu lassen.

Einderufung hier wohnender Oesterreicher

Die unpolitischen Oesterreicher, die hier in Wiesbaden wohnen, sind einzuberufen worden; sie müssen im Laufe des heutigen Nachmittags Wiesbaden verlassen. Auch ein Angehöriger der „Rhein. Volkszeitung“ erhielt heute morgen mittels eingeschriebenen Briefes den Befehl.

Pilgerausstellung

Die zweite Pilgerausstellung in der Mittelschule an der Luisenstraße dahier wird morgen Mittwoch 29. Juli vormittags 10 Uhr, ihre Pforten öffnen. Bei dem großen Interesse, welches die erste Veranstaltung und die instruktiven Demonstrationen vorzüglich des schweizerischen Mätklerers Julius Rothmann aus Luzern in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung gefunden haben, dürfte auch die heutige Ausstellung wieder einen regen Besuch sich erfreuen. Am ersten Tage sind die Pilze am reichlichsten und reichhaltigsten, deshalb ist es auch anzuraten, den Besuch nicht auf die letzten Tage zu verschieben.

Wiesbaden als Ausflugsort

Der Gewerbeverein Dessau hatte am Sonntag in einer Stärke von rund 340 Personen unserer Stadt einen Besuch ab. Die Herren kamen in Begleitung zahlreicher Damen um 4 Uhr mit Extrazug auf dem Hauptbahnhof ein, begaben sich zunächst in ihre Hotels und unternehmen dann vom Schloßplatz aus unter Führung von Mitgliedern des Lokalgewerbevereins Wiesbaden einen Rundgang durch die Stadt nach der Griechischen Kapelle und dem Kurbog. Am Abend traf man sich dann wieder im Kurhaus, wo zu Ehren der fremden Gäste eine Illumination stattfand. Ein Abschiedsschoppen im Kaiser Keller bildete den Schluß des Besuchs. Gestern früh luden die Dessauer weiter nach Koblenz, von wo sie sich dann nach Köln zur Besichtigung der Werkbundausstellung begeben werden.

Städtische Spielplätze

Da die Spielplatzfrage in letzter Zeit öfters erörtert worden ist, scheint es erwünscht, eine Aufstellung über die vorhandenen städtischen Spielplätze zu geben. Außer den bei den städtischen Schulen befindlichen Schulhöfen, die zu Turn- und Freitübungen, sowie zu Kuderpielen benutzt werden und eine Gesamtgröße von rund 40000 Quadratmetern besitzen, sind vorhanden: a) Größere zu Turnspielen geeignete Plätze: 1. Der Festplatz unter den Eichen, rund 14400 Quadratmeter, wird von Schulen und anderweit zu Turn- und Jugendtübungen und gegebenenfalls zu städtischen Veranstaltungen benutzt. Er ist ausgestattet mit Gerätegruppen, Schutzhülle und Werten. 2. Platz oberhalb der Gutenberg-Schule, rund 2000 Quadratmeter, wird von den Mädchenabteilungen der Gutenberg-Schule zu Turnspielen benutzt. 3. Spielplatz im Distrikt Kleinfeldchen, rund 9750 Quadratmeter, den Schulen an der Reichstraße und der Mädchenschule zur Verfügung gestellt, und außerdem vom Fußballklub Germania und dem Spielverein Cos benutzt. 4. Spielplatz an der Gartenstraße, rund 8000 Quadratmeter, wird von der Fortbildungsschule zum Jugendtübungen benutzt. Kleine Schutzhülle mit Einrichtungen versehen, um im Winter in einen Sportplatz umgewandelt zu werden. Außerdem werden die von der Stadterverwaltung zur Verfügung gestellten alten Gersierplätze an der Schierkeiner und der Lahnstraße von vielen Schulen regelmäßig benutzt (rund 40 Abteilungen). 5) Tennisplatz in den Kuranlagen, rund 7500 Quadratmeter, Tennisplatz Beauvois, rund 2400 Quadratmeter. c) Spielplätze für kleine Kinder befinden sich in den Kuranlagen, am warmen Damm, dem Paulinenhöfchen, im Dambach, Nero- und Walfischhof und an der Goulinstraße, zusammen rund 6500 Quadratmeter. Außerdem können zu Kinderspielen benutzt werden: Der Hohenlohe-, Seban-, Wäcker-, Lugenburg-, Frankbrunn- und der Wäckerplatz, der Platz an der Zietenstraße und zwei Plätze zu beiden Seiten der Klosterrstraße. Noch nicht ganz fertiggestellt sind mehrere Plätze in dem in Aussicht begriffenen Volkspark an der Platter Straße und dem früher von den Schießständen eingenommenen Gelände. Zum Schluß wird bemerkt, daß der Magistrat nach Kräften bemüht ist, die Spielplätze zu vermehren und zunächst die Ausführung eines großen zu Turnspielen und Turnfesten geeigneten Platzes von 20000 Quadratmetern in dem Volkspark, und eines Kinderspielplatzes von etwa 1000 Quadratmetern an der Platter Straße gegenüber dem alten Friedhof in Aussicht genommen hat.

Was bedeutet Zahlungsunfähigkeit?

Nach Paragraph 241 der Konkursordnung werden Schuldner, die ihre Zahlungen eingestellt haben, oder über deren Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist, bestraft, wenn sie ihre Zahlungsunfähigkeit kannten, einem Gläubiger in der Absicht, ihn vor den übrigen Gläubigern zu begünstigen, eine Sicherheit oder Befriedigung gewährt haben, die er nicht oder nicht in der Art oder nicht zu der Zeit zu beanspruchen hatte. Voraussetzung der Strafbarkeit ist also die Zahlungsunfähigkeit des Schuldners. Da sie vorliegt, wird namentlich dann schwer festzustellen sein, wenn, was wohl sehr häufig vorkommt, es sich um Zahlungen gehandelt hat. Das Reichsgericht hat kürzlich die Vorleser in einem Fall verneint, wo der Schuldner zwar in einigen Monaten 16, 15, 20, 19 Zwangsvollstreckungen über sich hatte, ergeben lassen mußte und innerhalb 6 Wochen 12 Haftbefehle in Offenbarungseidberichten gegen ihn erlassen waren, wo er aber in derselben Zeit eine Menge Besehle über nicht kleine Beträge eingeholt und auch sonst Zahlungen, in dem einen Monat gegen 1000 Mark, geleistet hatte. Diese Zahlungen waren verhältnismäßig bedeutend, der Schuldner konnte deshalb nicht als zahlungsunfähig betrachtet werden.

Mehr Bithableiter

Die ganz in der Schweigehülle dieses Sommers haben die Regierungen in Wiesbaden veranlaßt, die Ortsbehörden usw. darauf hinzuwirken, daß es vermieden werden muß, die Anlage von Bithableitern durch unbedingte strenge Vorschriften und zu hohe Anforderungen der Verwaltungs- und Baubehörden zu erschweren. Bithableiter sollen alle unzulässigen Anschlüsse beseitigt werden, sobald die Einwirkung von Bithableitern in hohem Maße als hinderlich empfunden wird.

Automobilwesen

Auf Anregung und mit finanzieller Unterstützung des „Wiesbadener Automobil-Club e. V.“ hat der Magistrat der Stadt Bad Schwalbach für den Durchgangsverkehr eine neue Gehwegstraße gebaut, welche von Bad Schwalbach unter Umgehung der gesamten Kurstraße direkt zur Höhe der Kemeler Chaussee führt. Die Straße hat stellenweise eine 70prozentige Steigung und ist deshalb aufwärts nur für starke Kraftwagen fahrbar.

Soldatenbriefe

Briefe bis zu 60 Gramm und Postkarten an Militärpersonen bis zum Feldweibel, Wachtmeister und Oberbediensteter einschl. aufwärts werden innerhalb des Deutschen Reiches portofrei befördert. Für Postanweisungen bis 15 Mark werden 10 Pfg. und für Pakete bis 3 Kilogramm 20 Pfg. erhoben. Auf diese Portovergünstigung haben nur solche Sendungen Anspruch, welche die bezeichneten Sendungen unter Einschiebung oder mit Nachnahme oder als dringende Pakete, Sperrgutpakete verpackt werden, oder wenn ihre Befreiung durch Geboten verlangt wird, fallen die Vergünstigungen weg. Ebenso sind Sendungen an Soldaten im Orts- oder Landbestellbezirk des Aufgabepostortes ausgenommen. In den Vergünstigungen nehmen u. a. teil die Verbannten in denjenigen Bundesstaaten, in denen sie zu den Militärpersonen gerechnet werden, die zu Leistungen eingesessenen Mannschaften der bezeichneten Dienstgrade, die Fahnenjunker, Fähnriche, Seeladetten, Schiffstungen der Kaiserl. Marine, Invaliden in den Invalidenhäusern und durch Vertrag angestellten Schiffstungen, Schiffstücker und Schiffsbordiere für die im Dienst befindlichen Schiffe der Kaiserl. Marine. Gleichgültig ist es, ob diese Personen in den Kaiserzonen oder sonstigen Kaiserzonen oder außerhalb dieser Zonen wohnen. Keinen Anspruch auf Portovergünstigung haben Sendungen an Einjährig-Freiwillige, Waffenmeister (Waffenmacher), Regimentsattiler und an solche beurlaubten Militärpersonen, die während der Beurlaubung keine Löhnung aus Militärfonds beziehen.

Ein Deferteur aufgegriffen

Ein Deferteur der französischen Fremdenlegion wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in der Wellstr. aufgegriffen. Dort war er infolge der erlittenen Entbehrungen zusammengebrochen. Er gab an, zwei Jahre 8 Monate in Algier gedient zu haben, aber zu dem harten Dienst nicht länger fähig gewesen zu sein. Ueber die Grenze entflohen, wanderte er bis Wiesbaden, wo er, wie er angab, am Seebadgasse Verwandte aufsuchen wollte, sie jedoch nicht fand. Die Polizei brachte den Begünstigten mittels Automobils in das Städt. Krankenhaus.

Spanische Schachschwindler

Daß die spanischen Schachschwindler immer noch Dumme finden, beweist ein Schreiben, das einem hiesigen Bewohner zugeht. Der angeblich in Gefangenschaft befindliche Briefschreiber bittet, zur Rückschaffung von 80000 Franken behilflich zu sein, die sich in einem auf einem französischen Bahnhof liegenden Koffer befinden. Der Briefempfänger soll den Koffer einlösen und dafür den dritten Teil des angebotenen Vermögens erhalten; weiter soll er seine Bereitwilligkeit zur Einlösung nach Madrid an den Briefschreiber telegraphisch erklären. Wir warnen wiederholt vor dem plumpen Schwindel.

Die verhängnisvolle Messerspitze

Der 26 Jahre alte Schlosser Johann Weißbrenner war am 23. Juni verhaftet worden unter dem Verdacht, in ein Milchhäuschen in Höchst einen Einbruch verübt zu haben. Schon wollte man seine Entlassung auf der Polizei veranlassen, als man eine Weißbrennersche Taschenuhr, an dessen einer Klinge die Spitze abgebrochen war. Eine nochmalige an dem Milchhäuschen vorgenommene Besichtigung förderte denn auch die Spitze des Messers zutage, die beim Ausbrechen einer Füllung abgebrochen und Reden gestohlen war. Nun war für die Polizei die Täterschaft Weißbrenners gegeben. Auch die Wiesbadener Strafammer nahm diese trotz des Leugnens des Angeklagten an und erkannte gestern auf drei Monate Gefängnis.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 264 wurde bei der Firma: „Hotel- und Automat Reichshof, G. m. b. H.“ zu Wiesbaden eingetragen: Bruno Mahrenholz, Kaufmann zu Wiesbaden, ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.

Bermischte städtische Nachrichten

Vergiftet hat sich am Samstag nachmittag mit Kesselfalz eine ältere Frau in der Schornhorststraße. Die Ursache zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Der Schuldner Jakob Grunthaler von der Schule auf dem Schulberg, tritt zum 1. Oktober nach 50jähriger Dienstzeit überhaupt und 30jähriger Tätigkeit im Dienste der Stadt, in den wohlverdienten Ruhestand.

Der 55jährige Laternenputzer Wilhelm Jäger vom hiesigen Wasser- und Gaswerk stürzte beim Bauen einer Laterne in Dohleheim von der Leiter und zog sich schwere innere und Kopfverletzungen zu. Der Bauernärzte, der Vater mehrerer Kinder ist, wurde nach Anlegung eines Notverbandes ins städtische Krankenhaus gebracht.

Kunstnotizen

\* Thalia-Theater. Der neue Spielplan bringt von Dienstag bis Freitag als Hauptnummer den jugendlichen Positiv-Film „Der Fürst von Floranien“, eine Lustspiele- und Verschönerungsgegend. In den Hauptrollen wirken mit die spanische Tänzerin Conchita und Giuliano Serena, bekannt als Petronius in Quo Vadis? — Auch der übrige Spielplan ist sehr reichhaltig.

Letzte Nachrichten Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien

Die Friedensverhandlungen

Paris, 28. Juli. Der interimistische Minister des Aeußern, Bienville Martin, empfing heute nachmittag den österreichisch-ungarischen Botschafter, mit welchem er eine längere Unterredung hatte. Außerdem hatte der Minister eine neue Zusammenkunft mit dem deutschen Botschafter. Der russische Botschafter, der gestern abend von Petersburg zurückgekehrt ist, erschiene nachmittags im Ministerium des Aeußern und konferierte längere Zeit mit dem Minister Bienville Martin. Schließlich hatte der Minister des Aeußern noch eine Besprechung mit dem Minister des Innern, den Ministern des Krieges, der Marine und der Kolonien.

Russische Rüstungen

Petersburg, 28. Juli. Ein neues Gesetz verleiht die Einberufungsfrist der Offiziere der Reserve von acht auf drei Tage. Bei der Reise der serbischen Referenten fanden auf dem Bahnhofe Sympathieumgebungen statt. Die ruhige Stimmung hält in der Erwartung des Einflusses Englands und Deutschlands an.

Allgemeine Mobilisierung in Serbien

Belgrad, 28. Juli. Nach einer ergänzenden Mobilisierungsorder sind in Serbien alle Wehrfähigen vom 18. bis zum 60. Lebensjahr einberufen worden. Das bedeutet also eine allgemeine Mobilisierung. Das Hauptquartier befindet sich in Nisch, wo heute die Stupitsina zusammengetreten soll. König Peter traf gestern in Belgrad ein und begab sich in den Konak, wo die Königsstandarte abgeholt wurde, aber keine Wache aufso. Nach 1 1/2 Stunden Aufenthalt reiste der König im Automobil nach dem Hauptquartier. Die Mobilisierung schreitet angeblich rasch vorwärts, doch herrscht bei den Bauern teilweise Unzufriedenheit, weil sie die erste in Stich lassen müssen. In Belgrad herrscht nach dem ersten Anlauf eine ernste nächtliche Stimmung. Die Behörden zeigen sich den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen gegenüber sehr höflich. Die Zeitungen schreiben, der Frieden sei noch nicht endgültig verloren. Heute wurde in Belgrad ein Rotatorium für drei Monate veröffentlicht.

Berlin, 28. Juli. Der „Berl. Botschafter“ bezeichnet das an der hiesigen Botschaft abgetretene Gerüst, die deutsche Hochseeflotte sei nach Königsberg beordert worden, als vollkommen grundlos.

Budapest, 28. Juli. Nach einer Blättermeldung sollen zahlreiche Komitatshaus nach Bosnien abgegangen sein. Abends fanden vor der Königsburg Kundgebungen statt. Erzherzog Josef erschien am Fenster und rief den Demonstranten zu: „Brüder, wir gehen zusammen, kämpfen zusammen und bringen entweder Ruhm nach Hause oder sterben zusammen!“ Diese Worte riefen fanatische Ovationen hervor.

Paris, 28. Juli. In der vorigen Nacht wurde der auf der Adriatische durch Zara an Bord eines Dampfers befindliche Reichstagsabgeordnete und Bürgermeister von Ragusa Cinarja, der Notar Gugliesic und ein serbischer Boje, beide gleichfalls aus Ragusa, verhaftet und in das hiesige Landesgericht eingeliefert.

Paris, 28. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet aus Berlin, man frage sich daselbst, ob die russische Regierung wirklich wegen einer durch einige serbische Mörder hervorgerufenen Frage den Krieg wolle. Eine russische Persönlichkeit habe ihm erklärt, es wäre dies in der Tat eine von einer vollen Sache, um Rußland zu veranlassen, in den Krieg zu ziehen.

Paris, 29. Juli. Wie verlautet, wird Präsident Poincaré morgen nachmittag sofort nach seiner Ankunft einem Ministerrat vorstehen.

Paris, 28. Juli. Aus Nancy wird gemeldet: Die Bevölkerung sei zwar beunruhigt, aber keineswegs von Schrecken erfüllt. Aus den Banken seien zahlreiche Einlagen zurückgezogen worden, aber ohne daß eine Panik vorgekommen wäre.

Paris, 28. Juli. Nach einer Meldung aus London hat gestern an Bord des Panzerschiffes „Courbet“ eine Konferenz des Oberbefehlshabers der Flotte Admiral Dore de Léveque mit den Befehlshabern der verschiedenen Geschwader stattgefunden.

Bergwerks-Ünglück

Dortmund, 28. Juli. Auf der Zeche „Wolf von Hausmann“ in Hennege geriet während der Nachtschicht das Flöz „Tide Bank“ auf Schwach II in Brand. Bis sechs Uhr morgens waren sechs Tote geborgen. Man schätzt die Zahl der Umgekommenen insgesamt auf fünfzehn.

Standesamt Wiesbaden

Verlobt: Am 24. Juli: Privatier Karl Weg, 67 J. Ehefrau Katharine Weinand, geb. Streiber, 50 J. Juchsthe Karl Balser, 73 J. Obermaler Thomas Amann, 52 J. Sattler Reinhard Borcherting, 73 J. — Am 25. Juli: Student Albert Seligsohn, 21 J.

Bereinskalender

Mittwoch, 29. Juli

Gefellenverein, Abends 8.30 Uhr: Gesangstunde.

Katholischer Fürsorgeverein Wohlfühlklub e. V.

Schul- und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend. Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9-12 1/2 und von 3-6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, v.

Kathol. Männer-Fürsorge-Verein

Schul- und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Luisenplatz 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittags von 6-7 Uhr.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wiesbaden, Nengasse 20, nächst der Marktstraße



Wolkig, meist trocken, Temperatur wenig geändert, nordwestliche Winde.

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittags 4 Grad 18 Grad C. Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 9 Uhr 13 Grad C.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Dienstag, 28. Juli, vormittags 11 Uhr

Table with columns for location (Rhein, Main, Neckar), gauge type (gauge, level), and water level (feet, meters). Locations include Waldshut, Biebrich, Wiesbaden, Mainz, Koblenz, Bingen, and Caub.

Wasser steigt

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 29. Juli, 11 Uhr: Kochbrunnen-Konzert. Leitung: W. Sabonn. 1. Ouvertüre zur Oper „Don Juan“ (Mozart). 2. Duett aus „Linda“ (Donizetti). 3. Ahtung, Volk (Waldfes). 4. Morgenlied (Schubert). 5. Fantasia aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau (Adam). 6. Wie von der Kavallerie (Schubert). \* 4.30 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: A. Schiering. 1. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathee“ (Fry. v. Suppe). 2. Fadedanz in G-dur (W. Meyerbeer). 3. Fantasia aus der Oper „Tannhäuser“ (W. Wagner). 4. Marienklänge, Walzer (Joh. Strauß). 5. Ouvertüre zur Oper „Die Fäustler“ (W. A. Mozart). 6. Gondrien (F. Schubert). 7. Damenquartett und Ungarisches Ronde (H. Kapell). 8. La Garine, russische Kapelle (L. Ganne). \* 8.30 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: A. Schiering. 1. Ouvertüre zu „Ein Sommernachtstraum“ (F. Mendelssohn). 2. Gardas Nr. 3, G-moll (G. Richter). 3. Ständchen, Lied (Fry. Schubert). 4. Ouvertüre zu „Loboska“ (L. Cherubini). 5. Gattationsmenett (L. v. Beethoven). 6. Fantasia aus der Oper „Die Hugenotten“ (W. Meyerbeer). 7. Unter dem Balkon, Serenade (L. Lacombe). 8. Fanfare militärisch (J. Auber).

Bei Kopfschmerzen, Neuralgie und Migräne wirken Rephaldol-Tabletten rasch und sicher. Zu haben in allen Apotheken.

Ämtliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 27. Juli 1914

Table with columns for 'Wiesbadener Preise' and 'Frankfurter Preise' listing various livestock types like 'Schafe', 'Kühe', 'Kälber', 'Schweine' and their respective prices.

Am Wiesbadener Schlachtviehmarkt betrug der Auftrieb von Schafen 76, Kühen 16, Kälbern 131, Schweinen 994. - Marktverlauf: Bei mittlerem Geschäft in Großvieh Ueberfland, Kleinvieh geräumt. - Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 60 M. 193 Stück, 59 M. 2 Stück, 58 M. 80 Stück, 57 M. 33 Stück.

Am Frankfurter Schlachtviehmarkt betrug der Auftrieb von Schafen 414, Kühen 79, Kälbern 690, Schweinen 2175. - Marktverlauf: Geschäft gut, kein Ueberfland.

Stadt. Sparkasse Biebrich advertisement featuring a logo with a bear and text: 'mündelsicher Zinsfuß 3 1/2-4% Tägliche Verzinsung Vermietung von Safes Depositen- und Kontokorrentverkehr.'

Ausstellung lebender essbarer u. giftiger Pilze advertisement: 'aus den Wäldern der Umgebung von Wiesbaden mit Erklärung der Kennzeichen der essbaren von den giftigen Pilzen in der Turnhalle der Mittelschule an der Lußenstraße vom Mittwoch, den 29. Juli bis einschl. Sonntag, den 2. August von je vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg. - Kinder 20 Pfg.'

Café Restaurant Waldhäuschen advertisement: 'im Abendstunde ist der beliebteste Ausflugsplatz. Stickelmühle Schönes Gartenrestaurant der Umgebung am Ausgang Sonnbergs im Goldsteintal. Telephon No. 1943'

Eubalfol advertisement: 'Harnröhrenleidende verwenden nur noch „Eubalfol“'. Includes a small illustration of a person.

Heil-Institut gegen Gicht, Rheuma, Ischias Jean Diefenbach advertisement: 'Kurze Spezialbehandlung. Größter Erfolg - Aerztlich empfohlen. Felix May Wiesbaden Hälnergasse 16, 1. Ausk. kostenlos. Sprechstunden von 9-12 und 3-6, nur Wochentagen.'

Dr. Guradze verweist. Sanatorium und Institut bleiben geöffnet. Vertreter Dr. Lossen hält täglich Sprechstunden von 12 bis 1 Uhr, Mainzerstraße 3.

Dr. med. Schrank advertisement: 'Von der Reise zurück: Königl. Schauspiele Wiesbaden. Som. 6. Juli bis einschl. 29. August etc. Steibt das Königl. Theater der Herren Halber geschlossen. Residenz-Theater Wiesbaden. Ferien halber geschlossen! Kur-Theater (Walhalla) Gastspiel Julius des Wiener Residenz-Theaters am Dienstag, den 28. Juli 1914. Literarischer Abend. Der Gott der Rache. Dramen in 3 Akten von Schalom Wisk. Regie: Egon Brecher. Anfang 8.15 Uhr Ende g. 10.30 Uhr'

Metzer Geld-Lotterie 120000 advertisement: '120000 Lose, 4419 Gewinne von Mk. 500000 Hauptgewinn Mk. 50000 10000 bar ohne Abzug zahlbar. Lose 3 M., in Lose 50 Pfg. extra. Verkauf Montag, Freitag, Samstag, Sonntag, Berlin C. 2, Burgstraße 27. Zeichung 14. u. 15. August 1914'

Billigste Bezugsquelle für Möbel! advertisement: 'Kompl. mod. möbl. u. pol. Schlaf-, Ess-, in 3-teil. Speisek., u. Wäsche, Wäsch- u. Nachschr. mit Marmor, 2 Beist., 2 Stühle Wandstuhls, von 350 M. an. Billigere Zimmer u. 180 M. an. Pol. Speisek., ferner Tischst., 90-100, Vertico 27-90, Trum. 25, ein. Büffel 115, D-Schreibtisch, Umbau, Divan, Tisch, Stühle, Stuhl, und mehr. Nur früh. Gewerbetätige. Joseph Stumpf, Wiesbaden, Rheine-Schwalbacherstraße 10.'

Ruffia-Gläser advertisement: 'Einkochapparate haben sich bewährt. M. Frooth Nachf., Kirchgasse - 24 -'

Bauherrn! 75 Stück schön gedrehte Treppenhölzer, poliert, nebst Geländerposten, sehr billig zu verkaufen. Oelenschm. 24, Markt p. Offerte erbitte 1914er Jtal. Dünner. Beste Holzger der Welt. Verlangen Sie Katalog umsonst. H. Fischer, Gahnstraße Nr. 71, (Waben). Guterhalt. Röhrenherb., 110x70, wegen Platzmangel billig zu verkaufen. H. Wolluf l. Abg., Hauptstraße 59.

Gottfried Zehner advertisement: 'Gestern Morgen 8 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden, wohlversorgt mit den hl. Sterbesakramenten, mein geliebter treusorgender Sohn, unser guter Bruder Gottfried Zehner im 23. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Zehner Wwe. nebst Kinder. Wiesbaden, den 28. Juli 1914. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.'

Trauer-Bekleidung advertisement: 'Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort. J. Hertz Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.'

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Large table with multiple columns listing stock market prices for 'Frankfurter Börse', 'Berliner Börse', and 'Londoner Börse' across various categories like 'Preussische Konsols', 'Reichsanleihe', 'Bayerische Anl.', etc.

4%, reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII-XXVI 97.40